

Das wedische Magazin · Mai 2009







Inhaltsverzeichnis Editorial _____ 3 Wedisches: Telegonie – Einfluß aufs Kind? Was bedeutet Wedisches Leben? Garten: Der Garten im Mai ______ 10 Gemüse der Jahreszeit: Die Ackerbohne oder Dicke Bohne 12 Wildkräuter: Der Waldmeister (Galium odoratum) ______ 14 Wildkräuter à la carte ______ 16 Buchvorstellung: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück ______ 17 Leserbriefe ______ 18 Gesundheit: Angstfrei von Krankheiten durch die 5 biologischen Naturgesetze Fragen und Antworten zum Brustkrebs______ 20 Handwerkliches: Kleidung oder Gewand? ______ 24 Geschichte: Bertie Weinstein 26 Satire: Willis wahre Weisheiten ______ 31

Impressum

Herausgeber und Redaktion: Christa Jasinski christajasinski@web.de

Layout und Umsetzung: Markus Krauss gartenweden@gmx.de

Erscheinungsweise: Monatlich

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtssgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

www.gartenweden.de





ie Geburt eines Kindes ist ein Hauptthema in dieser Ausgabe. Damit verquickt ist die Telegonie. Kaum jemand weiß etwas darüber – höchstens Züchter von edlen Tieren. Es ist verrückt, dass die Menschen aufpassen, dass bei Tieren, die beim Verkauf Geld bringen, der leibliche Vater auch wirklich zu hundert Prozent der Vater ist, während man beim Menschen nicht einmal darüber nachdenkt. Gerade in der heutigen Zeit, wo immer mehr Männer genetisch untersuchen lassen, ob das Kind, von dem sie ausgehen, dass es ihr Kind ist, auch wirklich ihr Kind ist. Aber was ist mit der Telegonie? Dass keiner auf die Idee kommt, einmal darüber nachzudenken, hat sicher auch damit zu tun, dass viele Kinder in unserer Gesellschaft ja keine bewusst eingeladenen Kinder sind, sondern zufällig entstehen. Ich denke, das ist ein Thema, dem man sich noch des Öfteren einmal annehmen kann und mich würden die Reaktionen der Leser dazu interessieren.

Wir haben in diese Ausgabe auch eine neue Rubrik aufgenommen: Handwerkliches! Damit möchten wir unterstützen, dass mehr Menschen, wenn sie etwas benötigen, anstatt Fabrikprodukte zu kaufen, wieder aufs Handwerkliche zurückgreifen. Deshalb rufen wir auch jeden auf, der schöne handwerkliche Dinge herstellt, sie hier vorzustellen mit einem kleinen Artikel über sein Handwerk und entsprechenden Fotos. Hier spielt es auch unserer Ansicht nach keine Rolle, ob man einen Handwerksbrief irgendwo hängen hat, oder ob man es aus Liebe macht, weil man einfach gerne mit dem Material umgeht und das Handwerk beherrscht. Wichtig ist uns dabei allerdings, dass es handwerklich gut ausgeführt ist. Ich selber war lange Jahre als Kunsthandwerkerin im Bereich



Textil tätig. Sprich: ich habe neben künstlerischen Wandbehängen auch Gewänder genäht. Das darf man, so lange man sich nicht Schneiderin nennt, sondern Kunsthandwerkerin für Textil und die Gewänder nicht nach vorgefertigten Schnitten genäht sind und eine künstlerische Sprache sprechen. Ich denke, dass jeder, der etwas macht, weil es ihm Freude macht, diesem auch seinen eigenen Stempel aufdrückt. Was nützt mir ein handwerkliches Teil, gefertigt von jemandem, der einen Gesellen- oder Meisterbrief in der Werkstatt hängen hat und das hergestellte Teil zwar handwerklich in Ordnung ist, sich aber von einem industriell hergestellten Teil kaum unterscheidet? Es fehlt da das Herz. Ich habe schon viele Kunsthandwerker kennen gelernt, die bessere handwerkliche Stücke machten, als so mancher "Meister".

In der nächsten Ausgabe möchten wir auch damit beginnen, Menschen vorzustellen, die begonnen haben, ihr kleines Paradies zu gestalten, egal auf welchem Wege. Wir wollen damit aufzeigen, dass es geht, auch ohne viel Geld zu investieren. Wer sein eigenes kleines Paradies gerne vorstellen möchte, den bitten wir darum, sich bei uns zu melden.

Ansonsten, lassen Sie sich von der schönen Jahreszeit mitreißen. Der Mai wird nicht umsonst der Wonnemonat genannt. Alles blüht und grünt und auch die Temperaturen sind wieder so, dass man sich gerne draußen aufhält. Genießen Sie die Natur in all Ihren Facetten. Ich werde jeden Morgen von einem ganzen Vogelkonzert geweckt und das ist einfach nur schön.

Ihre Christa Jasinski



Das Magazin ist nun auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand 3,50 € im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: CKnoernschild@t-online.de





Eine große Anzahl der heute auf unserem Planeten lebenden Familien erzieht, Kinder die man nicht zu 100 Prozent ihre eigenen nennen darf. Hierfür gibt es mehrere schlagende Beweise.

In der Wissenschaft kennt man den Begriff "Telegonie", im Bereich der Medizin spricht man vom "Einfluss des ersten Männchens". Von diesem Phänomen namens "Telegonie" versucht man heute möglichst wenig zu sprechen.

Worum handelt es sich dabei?

Die Entdeckung dieses Phänomens wurde vor knapp 200 Jahren in England gemacht, als Lord Morton beschlossen hatte, eine neue Rasse von besonders ausdauernden Pferden zu züchten. Um sein Ziel zu erreichen, kreuzte er eine reinrassige englische Stute mit einem Zebrahengst. Doch wegen der genetischen Unvereinbarkeit der beiden ausgewählten Arten gab es keine Nachkommenschaft. Nach einiger Zeit wurde die gleiche reinrassige englische Stute mit einem reinrassigen englischen Hengst gekreuzt. Im Ergebnis brachte die Stute ein Fohlen zur Welt, das deutlich ausgeprägte, für Zebras typische Zeichen aufwies.

Lord Morton selbst gab diesem Phänomen den Namen "Telegonie"

Tierzuchtspezialisten kennen diese Erscheinung aus ihrer täglichen beruflichen Praxis. In jedem Hundezuchtverein wird eine ehemals reinrassige Hündin von den Fachleuten sofort ausgesondert, wenn sich herausstellt, dass sie näheren Umgang mit einer Promenadenmischung hatte. Diese Hündin wird nie mehr reinrassige Junge zur Welt bringen können, selbst dann nicht, wenn man sie mit dem reinrassigsten aller Rüden zusammenbringen würde.

Es gibt genügend Fälle, in denen ein weißes Ehepaar Kinder mit schwarzer Hautfarbe geboren haben. Es kommt immer wieder mal vor, dass ein kleiner schwarzer Junge das Licht der Welt erblickt, weil früher seine Oma oder seine Mutter sexuellen Kontakt zu einem schwarzen Mann hatte. Als Ursache für dieses Phänomen stellt sich immer die voreheliche Beziehung der jungen Frau oder ihrer direkten weiblichen Vorfahren zu einem Mann mit schwarzer Hautfarbe heraus.

Bisher haben wir hier nur über klar ausgeprägte Merkmale gesprochen. Doch wie viele kaum sichtbare Faktoren wird es noch geben? Allem Anschein nach gibt es davon unzählig viele, die wir gern außer acht lassen. Die vorehelichen Beziehungen sind ja heute an der Tagesordnung, und daher haben wir auch kein Recht, eine Frau dafür zu verurteilen, dass Sie zum Zeitpunkt ihrer Heirat keine Jungfrau mehr ist. Unsere Gesellschaft, ihre ungeheuerliche Sexwerbung und die gesamte Sexindustrie haben sie zu dem gemacht, was sie heute ist.

Im Westen versorgen die Eltern ihre Kinder im Schulalter mit Präservativen, weil sie wissen, dass sie bereits mit dem anderen Geschlecht verkehren. Es ist ihnen aber nicht bekannt, das kein Kondom dieser Welt vor dem "Einfluss des ersten Männchens" d.h. vor der Telegonie retten kann. Das bezeugen konkrete Fälle aus dem Leben von Menschen und Tieren.

Viele alte Lehren und Religionen sprechen ebenfalls über das Phänomen der "Telegonie". Sie beschreiben es bloß mit etwas anderen Worten. Dadurch verändert sich das Wesen der Erscheinung allerdings nicht im geringsten. Sowohl die Wissenschaftler als auch die Weisen der alten Zeiten sind von der Tatsache überzeugt: Der erste Mann im Leben einer Jungfrau prägt ihr einen Stempel seines Geistes und seines Blutes auf. Er bestimmt ein psychisches und physisches Bild der Kinder vor, die sie gebären wird.

Alle anderen Männer, die mit ihr intime Verhältnisse haben werden, um eventuell ein Kind zu zeugen, sind letztlich nur Samenspender und Überträger von Geschlechtskrankheiten.

Kann dieser Umstand vielleicht die Erklärung sein, dass sich zahlreiche Väter so schwer tun, zu ihren Kindern ein gutes Verhältnis aufzubauen? Liegt darin vielleicht einer der Hauptgründe für den Verfall der gegenwärtigen Menschheit?

Es gibt eine Masse von Beispielen dafür, dass an der Zeugung eines Menschen außer einem Mann und einer Frau noch eine gewisse Energie beteiligt ist. Doch wenn dem wirklich so ist, dann sollten nicht nur die Wissenschaftler, sondern alle Menschen über die Existenz dieser Energie bestens informiert sein.

Unsere Vorfahren aus der jüngeren Vergangenheit schienen das Vorhandensein dieser Energie vermutet zu haben.





Sie haben sich bemüht, streng darauf zu achten, dass eine heiratswillige Frau unbedingt noch Jungfrau ist.

Möglicherweise pflegten viele Völker genau aus diesem Grund die Tradition, während der Hochzeitsfeier die frisch Verliebten in einem abgetrennten Raum einzuschließen und später die blutbefleckte Bettdecke aus diesem Zimmer herauszubringen, damit sich alle Anwesenden von der Keuschheit der jungen Braut überzeugen konnten.

Steigen wir noch tiefer in die Vergangenheit ein, dann stellen wir fest, dass unsere Vorfahren aus jenen Zeiten die Grundbedingungen der Jungfräulichkeit einer Braut als nicht ausreichend dafür betrachteten, dass ein vollwertiger Stammhalter in der Familie geboren wird. Wenn, ihrer Behauptung nach, eine Frau beim Sex mit einem Mann an einen anderen Mann denkt, dann wird sie später ein Kind gebären, das jenem anderen Mann ähnlich sieht.

All dies lässt vermuten, dass die Menschen im Altertum nicht nur Vorahnungen, sondern vielleicht sogar gesicherte Erkenntnisse über die Rolle der Gedanken während der Zeugung besaßen. Genauer gesagt, reden wir hier über die Gedankenenergie.

Der gleiche Zusammenhang ist auch beim Phänomen der Telegonie zu erkennen. Möglicherweise bewahrt eine Frau die Erinnerung an die Merkmale ihres ersten Mannes in Ihrem Unterbewusstsein auf. Dadurch bringt sie später ein Kind auf die Welt, das diesem Mann ähnlich sieht.

Zuerst dachte ich: Man sollte über dieses Thema lieber gar nicht erst schreiben, sonst könnten eine Menge unangenehmer Fragen bzw. Diskussionen zwischen den Kindern und ihren Eltern ausgelöst werden. Besser, sie alle bleiben unwissend, aber unzufrieden.

Doch was tun, gerade wenn Glück bei diesen Menschen heute fehlt?

Und wenn es unter anderem deswegen fehlt, weil sie über die Kultur der Zeugung nicht ausreichend informiert worden sind?



Es wird bei uns schon lange darüber gestritten, ob die sexuelle Erziehung der Kinder als Schulfach eingeführt werden sollte oder nicht. Wenn in diesem Unterricht nur über die Nutzung von Kondomen gesprochen werden soll, dann kann man auf die Einführung dieser sexuellen Erziehung durchaus verzichten. Wenn allerdings die Kinder in der Schule mehr über die wahre Bestimmung der Frau und über die richtige Herangehensweise an die Frage der Zeugung eines neuen Menschen erfahren sollen, dann ist die schnelle Einführung solcher Kurse in unseren Schulen lebensnotwendig. Allerdings müssen dann die Pädagogen den Kern dieser Sachfrage gut erfasst haben. Dafür muss ihnen die entsprechende Literatur zur Verfügung stehen.

In der heutigen Gesellschaft ist es unbedingt erforderlich, über dieses Thema offen zu reden. Doch leider widmen sich die uns zur Verfügung stehenden Massenmedien ausschließlich der Sexwerbung.

In den so genannten demokratischen Ländern wird viel über die Freiheit des einzelnen Menschen geredet. Kann man allerdings einen Menschen für wirklich frei halten, wenn man ihm essenzielle Informationen über seine natürliche Lebensweise vorenthält? Stattdessen nutzt man die Mittel der angeblich freien Werbeindustrie, um ihn von Perversionen zu überzeugen, die ihm als Spitze des Wohlergehens verkauft werden.

Wenn dieser Mensch sich von etwas befreit hat, dann nur von seinem wahren glücklichen menschlichen Dasein.

Und trotzdem hätte ich es vermieden, über die Telegonie zu schreiben, wenn mich Anastasia nicht darüber informiert hätte, wie die Situation korrigiert werden kann. Auch wenn eine heiratende Frau in der Vergangenheit bereits mit einem anderen Mann intime Beziehungen hatte, kann die Telegonie vermieden werden.

Es stellte sich außerdem heraus, dass die Wedrusssen mithilfe eines überwältigenden Brauchs, in der Lage waren, fremde Kinder zu ihren Bluts- und Seelenverwandten zu machen.

Über das Phänomen, das in der modernen Medizin als Einfluss des ersten Männchens bezeichnet wird, wussten unsere Vorfahren, die so genannten Heiden, und noch mehr die Wedrussen, bestens Bescheid. Vor den Auswirkungen dieses Phänomens schützen sie die jungen Mädchen in Ihrer Gesellschaft mithilfe von speziellen Bräuchen.

Aber auch die Zauberer konnten den genetischen Code des ersten Männchens ausradieren. Sie waren sogar in der Lage, Mädchen, die während der Überfälle durch feindliche Armeen vergewaltigt worden waren, in ihren absolut unberührten Zustand zurückzuversetzen. Die



Wirksamkeit ihrer Methoden wird durch die Tatsache illustriert, dass sie sich nicht scheuten, ihre eigenen Söhne mit diesen Mädchen zu verheiraten.

Bei alledem gibt es jedoch auch ein Aber. Es ist nicht möglich, die heidnischen Bräuche nur durch die Kenntnis ihrer äußeren Merkmale wirklich zu verstehen, ganz zu schweigen von den altwedischen Bräuchen.

Was hat es für einen Sinn, etwas nur zu Papier zu bringen? Wichtig ist, dass in den Familien Liebe herrscht. Das Paar muss sich auf die Geburt seines Kindes vorbereiten. Die Geburt muss unbedingt zu Hause stattfinden, dort, wo das Kind gezeugt wurde.

Was nützt es schon, lediglich zu schreiben: Um die Liebe in den Familien für immer und ewig zu erhalten, ist es erforderlich, drei Punkte, drei Gefühle bzw. drei Aspekte des menschlichen Daseins zu einer Einheit verschmelzen zu lassen? Es genügt nicht, diese allein mit dem Verstand nachvollziehen zu wollen. Man muss es fühlen, gefühlsmäßig die Philosophie der Vorfahren erfassen.

Und die erste erforderliche Handlung kann nur die Reue gegenüber den eigenen Vorfahren sein, die in unserer Gesellschaft als Heiden bezeichnet werden und von uns verleumdet und verraten wurden.

Wir haben das Christentum zur russischen Tradition erklärt. Der christliche Glaube in Russland existiert seit ca. eintausend Jahren und fällt somit auf keinen Fall unter den Begriff des Traditionellen.

Warum ist die Reue erforderlich? Der Grund ist ganz einfach: Wenn wir unsere Vorfahren weiterhin für Wilde bzw. für stumpfsinnige Barbaren halten, wie es uns täglich mit viel Mühe suggeriert wird, und gleichzeitig versuchen, ihre

Bräuche zu übernehmen, dann werden diese Bräuche ihre wahre Wirkung nicht entfalten können. Denn all Ihre Bräuche basierten auf der Kenntnis der kosmischen Gesetze, der Zweckbestimmung der einzelnen Planeten und der Macht der Psyche, d.h der Gedankengeschwindigkeit.

Auszug aus Band 8, Teil 2 "Bräuche der Liebe" von Wladimir Megres Anastasia - eingesandt von Thomas Patock



Nachtrag der Redaktion:

Auch in unseren Breiten wussten die Menschen früher um die Telegonie und auch hier gab es Bräuche,

die diese wieder auslöschen konnten. Einer dieser Bräuche war es zum Beispiel, dass ein Paar gemeinsam über ein Feuer springt. Vorher sollten beide über ihre früheren sexuellen Erfahrungen sprechen und beide sich gegenseitig alles verzeihen, was war. Feuer gilt schon seit Alters her als das Medium mit der größten Reinigungskraft. Und beim Überspringen des Feuers nutzt man die energetische Reinigungskraft des Feuers. Daraus ergab sich auch der Brauch der Beltane-Feuer, der später jedoch nur noch dazu diente, in gleicher Nacht wieder mit einem anderen zu schlafen. Die Beltane-Kinder galten zu nachwedischen Zeiten deshalb als etwas Besonderes, weil hier ganz klar war, dass der Erzeuger auch wirklich der energetische Vater war.

Anastasia beschreibt im angegebenen Band ein Ritual der früheren Zauberer, die Telegonie zu überwinden:

"Der Mann muss an dem Ort, wo die Eheleute leben, in freier Natur, unter dem Sternenhimmel, ein Bett herrichten.

Er muss für sich und seine Auserwählte das Bett machen. Drei Tage lang müssen die beiden fasten und drei Nächte unter dem Sternenhimmel schlafen. Und jedes Mal vor dem Schlafengehen muss der Mann zuerst seine Frau und dann sich selber mit Quellwasser abwaschen. Nach dem Waschen muss der Mann die Frau



mit einem Leintuch abtrocknen. Sich selber darf er allerdings nicht mit einem Handtuch abtrocknen. Er soll nur die Wassertropfen auf seiner Haut mit den Händen abwischen. Der Mann muss sich nass ins Bett zu seiner Frau legen. In diesen drei Tagen dürfen die beiden nicht miteinander intim werden.

Beim Einschlafen unter dem Sternenhimmel müssen die beiden in der ersten Nacht einander ihre Fehltritte verzeihen. Und sie müssen gleich in der ersten Nacht anfangen, sich ihr künftiges Kind vorzustellen.

Der Mann soll denken, dass sein zukünftiges Kind seiner Frau ähneln wird. Und die Frau sollte sich vorstellen, dass ihr Kind ihrem Mann ähnlich sieht. Wenn diese drei Tage vorüber sind, dann können die beiden wieder intim werden. Die Planeten werden alle Informationen über ihre Fehltritte in der Vergangenheit und über die nicht gezeugten Kinder löschen.



Wedisches

Was bedeutet Wedisches Leben?

Eine Zukunftsvision von Christa Jasinski Teil 5

Nachdem Sie sehr gut geschlafen haben – so eine Stille kannten Sie bisher nicht - beobachten Sie, wie Helene barfüßig durch ihr kleines Paradies läuft, mit den Pflanzen spricht und hier und da ein paar Kräuter oder Beeren pflückt und in den Mund steckt. Anschließend erntet sie ein wenig Pfefferminze und brüht einen Tee auf. Sie bietet Ihnen etwas Brot und einen Aufstrich zum Essen an. Als Sie sie fragen, ob sie nichts isst, antwortet sie, dass sie die Angewohnheit hat, morgens nur durch ihren Garten zu gehen und dort zu essen, was sie anlacht. Damit bekommt sie alles, was ihr Körper an diesem Morgen benötigt - es ist ein intuitives Mahl. "Fast jeder von uns macht das einmal am Tag und es bekommt uns sehr gut",erklärt sie.

Schon beim Frühstück beginnen Sie Fragen zu stellen, bezüglich der Kindererziehung.

Helene antwortet: "Eine Erziehung, wie Sie es kennen, gibt es bei uns nicht, denn diese Erziehung baut darauf auf, dass ein Kind nichts kann und nichts weiß. Es wird damit von den Eltern in eine Richtung gebracht, die ihren Vorstellungen entspricht, aber nicht unbedingt denen des Kindes. Wir sehen in einem Kind einen Menschen, der mit viel Erfahrung aus vielen Inkarnationen wieder auf die Erde kam, um mit Mater gemeinsam die Schöpfung weiter zu führen. Engen wir ein Kind, alleine durch unsere eigenen Vorstellungen ein, dann beschränken wir es doch und wir beschränken die Schöpfung. Wir betrachten jedes Kind als ein Wesen, das mit

uns auf gleicher Augenhöhe steht, eigene frühere Erfahrungen gemacht hat und nun daran anknüpft. Ich weiß, dass Sie in ihrer Gesellschaft davon ausgehen, dass ein Kind gelenkt und erzogen werden muss. Aber das sind Auswirkungen Ihrer Vorstellung, dass ein Mensch von Natur aus schlecht ist und diese Vorstellung haben Ihnen die Priesterschaften schon seit Jahrtausenden suggeriert. Dieses Denken haben wir nicht und bei uns gibt es nichts Schlechtes. Alleine dieses Denken hält Sie fest in einer "Gut- und



Böse-Vorstellung". Für uns birgt jedes Kind eine wissende Seele mit mannigfaltigen Inkarnationserinnerungen und deshalb lassen wir jedem Kind so viel Freiraum, wie es benötigt. Wir nehmen niemals ein Baby oder Kleinkind, das mit irgendetwas beschäftigt ist, einfach hoch um unserem eigenen Wunsch nach Kontakt nachzugeben. Wir überlassen es einem Kind, ob es einen Kontakt möchte, oder nicht, ob es essen möchte, oder nicht. Wir gehen nicht, wie Sie es in ihrer Zivilisation machen, davon aus, dass ein Kind nicht weiß, was es will und was es braucht - das weiß es sehr wohl. Sie erziehen ihre Kinder zur Unselbständigkeit, Sie erziehen Menschen, die Führung wollen und brauchen. Bei uns wachsen starke Individualisten heran, die niemals auf die Idee kämen sich irgendeinem System, oder irgendeinem Menschen zu unterstellen.

Wir geben unseren Kindern kein künstliches Spielzeug, wie Sie es machen. Unsere Kinder spielen mit allem, was sie in der Natur finden – die Natur ist doch unendlich viel intelligenter, als ein vom Menschen erdachtes und von der Maschine hergestelltes Produkt.

Wir gehen, wenn wir uns ein Kind wünschen, schon ganz bewusst an die Zeugung eines Kindes heran. Es gibt bei uns keine ungewollt entstandenen Kinder, sondern ausschließlich Kinder, bei deren Zeugung die Eltern die Seele des Kindes bewusst zu sich einladen. Während der Schwangerschaft sprechen wir mit dem Kind und wir halten den Kontakt des Vaters zu dem Kind auch schon in dieser Zeit für sehr wichtig. Auch er spricht täglich mit seinem zukünftigen Kind und streichelt und liebkost es.

Die Geburt findet bei uns stets zu Hause statt. Hier ist der geschützte Raum, in dem sich vorher alles abspielte, in dem das Kind aufwachsen wird und hier wird es auch das Licht der Welt erblicken. Bei der Geburt ist meist auch niemand zugegen, als die beiden Eltern - der Geburtshelfer ist der Vater des Kindes. So herrscht hier bei einer Geburt eine ganz intime, liebevolle Energie.

Bei uns gibt es fast nie Probleme mit der Geburt. Die Mutter hat sich während der Schwangerschaft optimal von den Pflanzen des Grundstückes ernährt. Unsere Landsitze bedeuten für uns einen Raum der Liebe, auf dem alles für den Menschen da ist. Hier wird alles dafür getan, dass es dem Menschen gut geht. Die Pflanzen stellen sich mit ihren Nährstoffinhalten auf die Bewohner ein, weil die Menschen den Pflanzen Informationen über sich selber geben





– aber das ist sicher ein weiteres Thema für Sie. Die Pflanzen geben jedoch auch den Menschen mit ihren Energien die Liebe zurück, die sie von den Menschen bekamen – deshalb bezeichnen wir das ja auch als den "Raum der Liebe". Das ist die richtige Umgebung für ein Kind, in diese Welt zu kommen.

Unsere Mütter kennen auch keinen Geburtsschmerz. Die Wehen sind ein kräftiges Ziehen und die Mutter hilft dabei ganz bewusst mit, in Vorfreude auf die bevorstehende Geburt.

Es gibt viele Gründe, warum unsere Frauen keine schweren Geburten haben und keine Schmerzen. Erst einmal sind sie, wie ich ja schon andeutete, optimal ernährt – sie strotzen vor Gesundheit. Zweitens sind sie in ihrer gewohnten Umgebung und sie gebären so, wie sie es möchten – einige draußen im Garten unter ihrem Lieblingsbaum, einige in der Wanne im warmen Wasser. Aber immer ist es in einer sehr angenehmen, liebevoll von ihnen selber gestalteten Umgebung.

Und drittens wurde ihnen nicht, wie in Ihrer Welt, eingeredet, dass eine Geburt schmerzhaft ist und dass Komplikationen auftreten können. Sie wissen ja auch, wie stark die Gedanken alles, was wir tun und alles, was uns widerfährt, beeinflussen. Wenn ein Mensch überhaupt nicht den Gedanken an Schmerzen hat, bekommt er auch keine. Ihre Religionen sagen ihnen, dass der Mensch unter

Schmerzen gebären muss. Das ist eine ganz bewusste Lüge, um auch hier, wie in allen anderen Bereichen, über die Menschen Macht auszuüben.

In Ihrer Welt gehen die Frauen in Krankenhäuser zum Gebären. Das redet ihnen ja schon ein, dass sie krank sind. Anschließend ge-

ben die Frauen alles an die Geburtshelfer ab. Nicht sie entscheiden, was während der Geburt geschieht, sondern fremde Menschen, die die Frau kaum kennen. Warum geben Sie sich und auch ihr Kind in die Hände fremder Menschen? Warum vertrauen die zukünftigen Eltern fremden Menschen mehr, als sich selbst? Sind die Frauen bei Ihnen nicht mehr in der Lage, auf ihren Körper zu hören? Ihr Körper spricht doch mit ihnen und die Frauen in Ihrer Welt machen alles, was Fremde ihnen sagen, während ihr Körper etwas Anderes sagt. Lernen Sie doch wieder in jeder Hinsicht auf Ihren Körper zu hören. Haben Sie schon mal mitbekommen, dass ein Tier Schmerzen bei einer Geburt hätte? Wenn ja, dann handelt es sich um Tiere, die schon nicht mehr natürlich leben und die falsch ernährt, krank und degeneriert sind. Ein in der Natur lebendes Tier, auch in Ihrer Welt, gebiert völlig problemlos und ohne Schmerzen, weil es nichts darum weiß, dass es Schmerzen zu haben hat und es kennt auch keine Aussagen, dass es Komplikationen geben kann.

Nach der Geburt, wird das Kind nicht, wie bei Ihnen, einer solchen – für das Kind grausamen – Tortur ausgesetzt, dass es gewogen, gemessen und untersucht wird. Das sind völlig unwichtige Dinge. Das Kind kommt so wie es ist, auf den Bauch der Mutter, so dass es den Herzschlag der Mutter, den es ja gewöhnt ist, weiter hört. Und hier wird es vom Vater ganz liebevoll gereinigt. Und es sind immer noch nur diese drei Personen anwesend – mehr haben dabei nichts zu suchen, denn es ist eine wunderbare gemeinsame Erfahrung der neuen Familie. Wenn das neu angekommene Kind schon Geschwister hat, so gehören diese natürlich auch dazu. Wenn der Mutterkuchen aus der Gebärmutter ausgestoßen wurde, dann wird er im Garten an einer vorbestimmten Stelle eingegraben. Und erst wenn sich alle wieder erholt haben, dann dürfen auch Besucher kommen.

Es gibt bei uns auch Eltern - vor allem, wenn sie in der Nähe des Meeres leben - die lieber im Meer entbinden und die neben ihrem Mann als Geburtshelfer, sich den Beistand von Delphinen holen. Das bereiten sie jedoch auch schon vorher vor. Sie suchen sich eine stille Bucht und nehmen dort mentalen Kontakt zu den dort im Meer lebenden Delphinen auf. Sie werden erscheinen und dann machen sie den Delphinen deutlich, was sie wollen. Eine Freundin von mir machte es bei ihrem ersten Kind so, weil sie eine starke Beziehung zu Delphinen hat und in der Nähe des Meeres lebt. Sie ging während der Schwangerschaft, als diese schon ersichtlich war, zusammen mit ihrem Mann zum Meer und rief die Delphine und sie kamen. Daraufhin schwammen beide zu ihnen hin, spielten ein wenig mit ihnen und machten ihnen deutlich, dass sie sich wünschen, mit ihnen gemeinsam ihr Baby zu bekommen. Die Delphine





tauchten und als sie hoch kamen, war ein Delphinbaby dabei, ein Zeichen, dass sie einverstanden waren. Als es dann soweit war, gingen sie wieder an die gleiche Stelle und riefen die Delphine. Diese begleiteten die Geburt ihres Sohnes.

Vom ersten Atemzug an, gilt bei uns das Kind als vollwertiger Mensch mit einer eigenen starken Persönlichkeit und so wird bei uns jedes Kind auch behandelt. Ich sagte Ihnen ja schon, dass wir uns nach dem Kind richten und nicht das Kind nach uns. Wenn wir uns dafür entscheiden, eine Seele zu uns einzuladen, dann entscheiden wir uns auch bewusst

dazu, uns einige Jahre lang nach den Bedürfnissen des Kindes zu richten. Aber auch nur dann, wenn es wirklich von sich aus etwas von uns will.

Unsere Kinder wachsen zum großen Teil in der Natur auf. Solange sie körperlich noch nicht so aktiv sind, beobachten sie. Die Kinder in Ihrer Welt liegen im Bettchen und haben vielleicht ein Mobile über

sich und ein Muster auf der Bettwäsche. Unsere Kinder, liegen im Garten und können die Falter, Bienen und Vögel beobachten, die über sie hinweg fliegen. Sie sehen die Sonne durch das Laub der Büsche und Bäume blitzen, sie sehen die sich von Tag zu Tag verändernde Natur um sich herum. Sie haben dadurch von Sekunde zu Sekunde völlig andere Anregungen ihres Geistes wie es Ihre Kinder haben, die täglich das Gleiche sehen. Und wenn unsere Kinder dann beginnen zu krabbeln, so lassen wir sie gewähren – es passiert nichts. Die Eltern Ihrer Kinder haben viel zu viele Ängste in jeder Hinsicht. Schon Babys machen, wenn sie nicht durch die Ängste ihrer Eltern eingeschränkt sind, ihre Entdeckungstouren nur in dem Rahmen, wie sie es auch bewältigen können. Ein natürlich aufgewachsenes Baby krabbelt auch mal an einen Abgrund, aber hier hört es auf, es schaut zwar noch, aber es fällt nicht hinunter. Wir haben ein sehr großes Vertrauen in unsere Kinder und das ist berechtigt. Auch wenn ein Baby mal ein Blatt in den Mund nimmt und daran nuckelt, welches ihm nicht bekommt, dann spukt es das mit Sicherheit sofort wieder aus, denn es wird bitter sein. Das einzige, was ihm passieren kann, ist ein kleiner Durchfall, mit dem die unverträglichen Stoffe wieder abtransportiert werden. Für einen wirklichen Schaden ist das viel zu wenig. Natürlich aufgewachsene Kinder essen nur das, was ihnen wirklich bekommt. Ein Kind jedoch, das niemals selber diese Erfahrungen machen durfte, dass es in der Natur Dinge gibt,



die sehr bitter und deshalb für das Kind auch nicht bekömmlich sind, das probiert später Dinge aus und nimmt dann gleich größere Mengen in den Mund, weil es ja gewohnt ist, größere Mengen zu sich zu nehmen, während ein Baby mit einem Blatt beginnt.

Wir lassen von Anfang an unsere Kinder völlig in Ruhe, wenn sie sich mit etwas beschäftigen oder etwas beobachten und wir wissen, dass jedes Baby schon auf diese Weise sein Denken schult. Denn auch kleine Kinder denken schon - wenn auch noch nicht so komplex wie ein Erwachsener. In Ihrer Welt ist das anders, weil Sie die Kinder mit künstlichen Dingen beschäftigen. Damit schränken Sie den Geist des Kindes ein. Die Natur ist der beste Lehrer, den ein Kind haben kann!

Sie haben sich gewundert, warum bei uns schon 15-jährige Vorträge über das Elektron halten können – sie wurden niemals behindert in all ihren Beschäftigungen und Beobachtungen, das schärft den Geist ungemein.

Wenn ein Kind dann in ein Alter kommt, wo es laufen gelernt hat, dann wird sein Aktionsradius immer größer und größer und auch hier schränken wir kein Kind ein, weil bei uns nicht das Denken vorhanden ist, dass einem Kind etwas passieren kann und es passiert auch nie etwas. Unsere Kinder sind voller Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten. Die Kinder gehen dann längst aus den Grundstücken der Eltern heraus

und laufen durchs Dorf und Jeder im Dorf beschäftigt sich mit einem Kind, wenn es danach verlangt. So lernt es schon sehr früh, dass die Menschen verschiedene Dinge machen, und es beginnt festzustellen, dass es sich zu manchen Tätigkeiten mehr hingezogen fühlt, als zu anderen. Es beginnt auszuprobieren und die Erwachsenen unterstützen das Kind dabei. Aber das haben Sie ja schon gestern alles mitbekommen,

als wir über die "Schule" sprachen."

Sie haben die ganze Zeit sehr still zugehört. All die Informationen haben Sie enorm fasziniert und es war fast alles neu für Sie. Was für ein Unterschied zur Welt, in der wir hier leben. Ihnen wird dadurch erst so richtig klar, wie stark wir Menschen in unserer Gesellschaft uns selber einschränken und wie stark alle Systeme in den Menschen eingreifen. Diese Informationen müssen Sie nun erst einmal wieder sacken lassen und sie legen sich auf die Wiese neben dem Teich, um von einer anderen Welt zu träumen.

Fortsetzung folgt

Autor: Christa Jasinski



Garten er Garten im Mai

Im Mai ist der Winterschlaf des Gartens – aller Pflanzen nun endgültig vorbei. Nach den Eisheiligen kann alles raus, was wir vorgezogen haben und auch alles Frostempfindliche wie Tomaten, Gurken, Paprika, Auberginen und Kräuter, wie das Basilikum, in die Erde. Ebenso die Bohnen warten darauf, wieder gesetzt zu werden.

Für die überwinterten Knollen und Zwiebeln ist es aus mit ihrer Ruhezeit. Dahlien, Gladiolen, Begonien, Montbretien kommen wieder in die Erde. Das Gleiche gilt natürlich auch für die überwinterten Balkonpflanzen.

Ernten kann man jetzt schon Einiges. Die ersten Radieschen und Rettiche, Mairüben, viele Kräuter, Mangold und Spinat sind erntereif, und der Rhabarber ist wieder da.

Nun können bald auch schon die zweijährigen Blumen wie Stockrosen, Fingerhut, Malven, Königskerzen, Bartnelken und Stiefmütterchen eingesät werden.

Der Wildgarten

Die natürlichen Lebensräume für Pflanzen und Tiere gehen immer mehr zurück. Sie müssen den Monokulturen

der Landwirtschaft weichen und selbst unsere Wälder sind heute zum großen Teil Monokulturen. Seit 1945 gingen ein Großteil der Laubwälder, der Heiden, der Auenwälder und vor allem der alten Wiesen in erschreckendem Maße zurück. Dafür entstanden immer größere Felder, die mit immer größeren Geräten bearbeitet werden. Auch die früher an

den Feldrainen üblichen Hecken verschwanden fast vollständig.

Aus diesem Grunde ist es sinnvoll diesen Pflanzen und Tieren im eigenen Garten wieder einen Lebensraum zu schaffen. Man kann zum Beispiel auf wenigen Quadratmetern eine Blumenwiese anlegen, die im Laufe der Jahre immer mehr verwildert

und dabei sogar immer schöner wird. Und um das Grundstück eine Hecke zu pflanzen bringt im Gegensatz zu Zäunen einen enormen Nutzen. Die Mähwiesen beheimateten früher eine enorme Vielfalt an Blumen und Gräsern und die Hecken um die Gärten waren Heimat und natürlicher Lebensraum für etliche Tiere. Dass viele Menschen in ihren Gärten so viele Schädlinge haben, liegt mit daran, dass es in den Gärten zu wenig dieser natürlichen Lebensräume gibt. Dabei kann ein naturnaher Garten für viele Tiere ein Zufluchtsort sein und wenn man die Tiere in seinen Garten lockt, so kennt man

> keine Schädlinge mehr nur noch Nützlinge, denn auch eine Schnecke ist ein Nützling.

> Wilde Gärten erfordern von Ihnen allerdings eine andere Einstellung zum Garten, wie ein herkömmlicher Garten. Man muss lernen zuzulassen! Man muss lernen, Beikräuter

nicht als Unkräuter zu sehen, sondern als Beigaben, die die Nutzpflanzen, die wir für uns setzen, behüten und beschützen. Über den Boden kriechende Vogelmiere oder Günsel verhindert, dass unsere Nutzpflanze an heißen Sommertagen austrocknet. Und Beikräuter, die zwischen den einzelnen Nutzpflanzen stehen, verhindern, dass z.B. ein Befall von Läusen an einer Pflanze, sich



auf die andere überträgt, denn es gibt ja Pflanzen dazwischen. Jede Monokultur ist ungünstig. Ich habe damit begonnen in einem kleinen Einsaatareal fast alle meine Nutzpflanzen vorzuziehen und dann, wenn sie groß genug sind, zwischen die Beikräuter zu pflanzen. Das geht zwar nicht mit allen, aber mit den meisten Pflanzen recht gut. Ungünstig sind dafür die Pflanzen, die tiefe Wurzeln haben, wie die Rettiche, Radieschen, Möhren und die Schwarzwurzeln - die mögen ein Umpflanzen nicht, deshalb mache ich für sie vor dem Einsäen etwas Luft und säe sie an Ort und Stelle aus. Auch die Erbsen und die Bohnen werden besser gleich an Ort und Stelle eingesät. Für sie muss ich nicht mal Platz schaffen, denn sie sind derartig starkwüchsig, dass sie leicht zwischen einer Wildkräuterdecke heraus kommen. Bei allen anderen Pflanzen ist ein Umpflanzen sehr gut zu machen.

In der freien Natur gibt es keine kahlen Stellen – es ist stets alles bedeckt – die Erde bedarf eines Kleides. Die Kultur von Wildpflanzen im Garten macht Sie auch



sensibler für die Schönheit der Natur. Ihr Garten sieht alleine dadurch von Jahr zu Jahr anders aus. Und wenn sich in einem Jahr eins der Wildkräuter einmal besonders stark ausbreitet, dann können Sie sicher sein, dass es das tut, weil ein Bewohner des Gartens genau dieses Kraut benötigt. Die Natur stellt sich stets auf den Menschen ein, und statt die überschießenden Kräuter zu dezimieren, sollten Sie nachschauen, zu was gerade dieses Kraut zu gebrauchen ist, und es entweder in Ihren Speiseplan einbauen, oder daraus eine Salbe, Tinktur oder Ähnliches machen.

Wildgärten sind ein Quell ständiger Freude und bieten Ihnen viel Raum für Experimente. Dagegen sind die üblichen "ordentlichen" Gärten sehr langweilig. Hinzu kommt, dass ein Wildgarten ein Garten für Müßiggänger ist. Es fällt so Vieles weg, was "ordentliche" Gärtner alles machen müssen. Hier muss niemand umgraben – ein kleines Löchlein mit einem Stock gemacht, reicht, um eine Pflanze oder ein Samenkorn zu setzen. Oder eine Reihe, mit dem Stock in den Boden gezogen, reicht aus, um ein paar kleine Karottensamen einzustreuen. Und dann warten Sie einfach ab, was geschieht. Wenn ein paar Beikräuter beginnen, eingesäte Karottensamen zu überwuchern, können Sie immer noch hingehen und diese heraus reißen. Ansonsten genießen Sie lieber die Zeit, die Ihnen geschenkt wurde, dass Sie nicht mehr "Unkraut" jäten müssen. Nutzen Sie diese Zeit und legen Sie sich in den Garten, um ihrem Geist Flügel zu geben. Das hilft der Natur und es hilft Ihnen.

Hecken

Eine bunte Hecke, ist das Beste, was Sie ihrem Garten antun können und je vielfältiger sie ist, umso lebendiger ist sie auch. Jede Hecke erzählt Ihnen zu jeder Jahreszeit ihre eigene Geschichte, denn sie sieht zu jeder Jahreszeit anders aus und verbirgt viele Tiere vor allzu neugierigen Augen, die jedoch von Zeit zu Zeit

den Schutz der Hecke auch verlassen. Im Frühjahr gehört die Hecke zu dem interessantesten Teil des Gartens. Die Knospen brechen auf und das Erwachen des Lebens ist nirgends so massiv zu sehen, wie dort. Vor allem, wenn sich in ihrem Schatten viele Schattenpflanzen eingefunden haben, wie die Primel, der Bärlauch, das Maiglöckchen und der Gundermann. Die Vögel und Tiere bauen nun eifrig an ihren Behausungen und die Blumen streben dem Licht zu, das im Frühjahr bei der spärlicheren Belaubung noch gut auf den Boden dringt.

Im späten Frühjahr und im Frühsommer sind die Hecken dann am farbenprächtigsten, wenn die Hecke viele Blühstauden wie Flieder, Spierstrauch, Heckenrose, Weißdorn und Rotdorn enthält. Schön machen sich auch Kletterpflanzen, die die Hecke durchdringen. Im Sommer freut sich dann der Mensch und auch die Tiere über den Schatten, den die Hecke an heißen Tagen bietet. Im Herbst kommt die Zeit der Früchte. Es finden sich die leuchtendroten Hagebutten, die violettschwarzen Holunderbeeren, die blauen Schlehen und die schillernden Pfaffenhütchen, die alle sehr gut mit den goldbraun- bis roten Tönen der Blätter und den anderen Fruchtständen harmonieren. In dieser Zeit bilden dann auch die schönen Samen der, die Hecke durchziehenden Waldrebe, eine besondere Zier. Und wenn man im Winter noch ein paar grüne Farbtupfer durch ein paar immergrüne Sträucher, wie zum Beispiel

die Stechpalme findet oder auch das rote Holz des roten Hartriegels die Hecke ziert, dann ist die Hecke zu jeder Jahreszeit etwas Besonderes.

Die Benjes-Hecke

Ende der 80er Jahre beschrieben die Brüder Hermann und Heinrich Benjes ein Vorgehen, wie man Hecken am einfachsten und am kostengünstigsten

anlegen kann, wenn man ein wenig Geduld mitbringt. Sie entdeckten, dass durch lockere Ablagerungen von hauptsächlich dünnerem Gehölzschnitt, wie Äste und Zweige, durch Samenanflug oder Initialpflanzungen ganze Hecken entstehen. Solch eine Benjeshecke bietet Vögeln und anderen Tieren Schutz und Nahrung, so dass diese mit ihrem Kot oder ihren Nahrungsdepots das Aussamen von Gehölzen beschleunigen. Dazu nimmt man Gehölzschnitt, wie Äste, Zweige, Reisig und stapelt es als Haufen, in Streifen oder als Wall locker aufeinander. Die Vögel und der Wind sind nun die Ersten, die neuen Samen in die Hecke einbringen. Aber auch der Boden selbst erwacht zu neuem Leben, wenn die entsprechenden Bedingungen zum Keimen der Samen entstanden sind. Die Natur nimmt ihren Lauf, es sprießt und grünt durch das schützende Geäst. Eine Hecke, ein kleines Biotop wächst heran, eine so genannte Benjeshecke.

Hier haben Sie natürlich keinen Einfluss darauf, was sich nun hier alles ansät, aber es kann ein sehr spannendes Experiment werden.

Literaturhinweis: Hermann Benjes – »Die Vernetzung von Lebensräumen mit Feldhecken«, Natur & Umwelt Verlag, München.

Die Gartenfee





Garten Gemüse der Jahres-

Die Ackerbohne oder Dicke Bohne

Sie wird auch noch Saubohne Pferdebohne oder Puffbohne genannt. Die Dicke Bohne gehört zu den ersten Gemüsesorten im Jahr, die man schon recht früh ins Freiland setzen kann. Sobald der Boden nicht mehr gefroren und ein wenig abgetrocknet ist, kann sie gesteckt werden. Es ist sogar gut, wenn man sie so früh wie möglich sät, weil zu spät gesetzte Dicke Bohnen viel läuseanfälliger sind, als die ganz früh gesetzten. Dicke Bohnen kann man gut in Mischkultur mit Erbsen, Kartoffeln, Kohlrabi, Pflücksalat, Sellerie und Spinat setzen. Düngen muss man sie nicht, da es sich bei dieser Pflanze um eine Leguminose handelt. Leguminosen bilden an ihren Wurzeln kleine Knöllchen, die eine Symbiose mit stickstoffbildenden Bakterien eingehen und dadurch zur Fruchtbarkeit des Bodens beitragen. Die Wurzeln dringen bis 1,5 m Tiefe vor.

Dicke Bohnen enthalten die Vitamine A, B1, B2, C, Ballaststoffe, Biophenole, Carotinoide, Eisen und Kalzium. Außerdem sind sie sehr eiweißhaltig, was bei vegetarischer und vor allem bei veganer Ernährung von Bedeutung ist.

Die frühere Form der Ackerbohne hatte nicht ganz so dicke Bohnen, wie die heutige Kulturform, es ist jedoch eine schon sehr lange angebaute Frucht. Man hat bei Ausgrabungen versteinerte Ackerbohnen gefunden, die zwischen 7000 und 6000 vor Christi datiert werden. Es war wohl die Wildform unserer heutigen kultivierten Ackerbohne.

Dicke Bohnen können zu köstlichen Gerichten verarbeitet werden. Sie können, im Gegensatz zu anderen Bohnen, auch roh verzehrt werden. Will man sie roh essen, sollten sie jedoch noch nicht ausgewachsen sein. Sie müssen so zart sein, dass man sie mit dem Finger zerdrücken kann. Südländer nehmen sie, noch in Schoten, als Reiseproviant in großen Tüten mit. Gekocht können sie wie andere Bohnen behandelt werden.



Kartoffel-Eintopf mit Dicken Bohnen (für 4 Personen)

Zutaten: 250g Kartoffeln 2 Zwiebeln 300g enthülste Dicke Bohnen (erhält man aus etwa 1kg dicke Bohnen in der Hülse) 2 El. Öl 1/4 l Gemüsebrühe Bohnenkraut, Petersilie Pfeffer und Salz

Zubereitung:

Kartoffeln und Zwiebeln schälen und in Würfel schneiden. Öl in einem Topf erhitzen, die Zwiebelwürfel zugeben und



Quelle: wikipedia.org

kurz anschwitzen lassen. Anschließend die Kartoffeln und die Bohnen zugeben. Salzen und pfeffern und die Gemüsebrühe zugeben. Den Eintopf etwa 20 Minuten garen. Zum Schluss die fein gehackten Kräuter zugeben.

Auflauf mit Dicken Bohnen und Karotten (für 4 Personen)

Zutaten: 300g enthülste Dicke Bohnen 500g Möhren 1 Zwiebel 100ml Gemüsebrühe 2 El. Öl Bohnenkraut, Thymian, Petersilie, Kümmel Salz und Pfeffer 1 Becher Joghurt

Zubereitung:

Die Bohnen in der Gemüsebrühe und mit dem Kümmel etwa 10 Minuten garen. Möhren in Scheiben und Zwiebeln in kleine Würfel schneiden. Etwas Öl in einen Topf geben, die Zwiebeln darin glasig dünsten. Möhren zugeben und unter Rühren auch



im Öl andünsten. Die Dicken Bohnen mit der Gemüsebrühe zugeben und das Ganze noch weitere 10 Minuten fertig garen. Salzen, pfeffern und die kleingehackten Kräuter zugeben. Zum Schluss den Joghurt zugeben und abschmecken. 100g Sonnenblumenkerne Öl, Rotweinessig, 1 Teel. Senf Bohnenkraut und Petersilie Salz Pfeffer



Dicke Bohnen als Beilage

Zutaten:
300g enthülste Dicke Bohnen
1 Zwiebel
100g Räuchertofu
Etwas Öl
Bohnenkraut, Petersilie
Salz und Pfeffer
1EL. Mehl

Zubereitung:

Die Bohnen mit 1 Prise Salz in wenig Wasser gar kochen. Die Zwiebel klein schneiden, den Tofu in möglichst kleine Würfel schneiden und beides mit etwas Öl in einer Pfanne anrösten. Zu den fertig gegarten Bohnen geben. Um das Kochwasser zu binden, 1 El. Mehl in etwas Wasser rühren, bis alle Klümpchen gelöst sind. Das Mehl in das Gemüse einrühren, salzen, pfeffern und das Bohnenkraut, sowie frische Petersilie zugeben.

Salat aus Dicken Bohnen

*Zutaten:*300g enthülste Dicke Bohnen
1 Zwiebel



Zubereitung:

Die Bohnen in sehr wenig Salzwasser 5 Minuten garen (ich nehme nur so viel Wasser, dass kaum etwas übrig bleibt und den kleinen Rest gebe ich in die Marinade – so bleiben die ausgewaschenen Mineralien im Salat.) Die Zwiebel in kleine Würfel schneiden. Aus Öl, Essig und Senf eine Marinade bereiten. Salz und Pfeffer zugeben, die Kräuter hacken und zugeben. Die Marinade über die Bohnen geben und das Ganze etwas ziehen lassen. Vor dem Servieren die Sonnenblumenkerne in einer trockenen Pfanne kurz anrösten und über den Salat geben.

Dicke-Bohneneintopf mit Gemüse

Zutaten:
300g Dicke Bohnen, enthülst,
2 Karotten
¼ Knolle Sellerie
4 große Kartoffeln
1 Stange Lauch
etwas gemahlene Korianderkörner
etwas gemahlenen Piment
1 Teel. Kümmel, Salz und Pfeffer

1 Strauß Petersilie, 1 Strauß Gierschblätter

etwas frischen Majoran etwas frischen Thymian 1 Eßl. Zwiebelschmalz

Zubereitung:

Karotten, Sellerie und Kartoffeln in kleine Würfel, Lauch in Ringe schneiden und mit den Bohnen in Salzwasser garen (das Gemüse sollte bedeckt sein). Die Gewürze zugeben, salzen und pfeffern und etwa 15 Minuten garen. Die Kräuter feinhacken und zum Schluss mit dem Zweibelschmalz zugeben.



Brotaufstrich aus Dicken Bohnen

Zutaten:

600g Dicke Bohnen, enthülst 2 große Zwiebeln 4 Eßl. Olivenöl 125g Räuchertofu etwas Bohnenkraut und Thymian Salz Pfeffer

Zubereitung:

Die Bohnen in sehr wenig Salzwasser 15 Minuten garen.

In der Zwischenzeit die kleingehackten Zwiebeln und dem kleingewürfelten Räuchertofu in dem Olivenöl leicht anrösten. Die Bohnen zusammen mit dem Rest Kochwasser zu den Zwiebeln und den Räuchertofu geben, kurz noch einmal aufkochen lassen, die kleingehackten Kräuter zufügen, salzen pfeffern und alles zusammen mit einem Pürierstab zerkleinern. Noch heiß in kleine Gläser mit einem Twist-off-Verschluss geben, fest verschließen und abkühlen lassen. Auf diese Weise ist der Aufstrich über mehrere Wochen haltbar. Nach öffnen sollte der Aufstrich kühl gestellt und innerhalb von 4 – 5 Tagen gegessen werden.

Autor: Christa Jasinski



Wildkräuter Der Waldmeister (Galium odoratum)

Im Mai, wenn die Natur sich streckt und reckt, wenn sich die Pflanzen wieder entfalten und die wärmende Sonne empfangen, kommt auch ein kleiner aber kraftvoller Geselle in Laubwäldern aus dem Boden. Er hat einen grossen Namen – Waldmeister. Wo er wächst, gibt es ganze Kolonien, er kommt nicht alleine vor. Der Boden ist übersät mit

den niedrigen Pflänzchen und, wenn man es zulässt, taucht man in eine andere Welt ein, eine sanfte Welt der Düfte und des aussergewöhnlichen Geschmackes. Entweder man mag den Geschmack des Waldmeisters oder man lehnt ihn ab. Da gibt es nur heiss oder kalt, ein lauwarm lässt die Pflanze nicht zu.

Um den vierkantigen Stängel des Waldmeisters

sind Sterne aus lanzettförmigen Blättern in unterschiedlicher Höhe angeordnet. Oben am Stängel steht eine kleine Dolde mit winzigen Blütchen, die vier Blütenblätter besitzen und in der Form eines Kreuzes stehen. Bei den Früchten handelt es sich um kleine Kügelchen mit Haken, die dafür sorgen, dass die Samen von Tieren verbreitet werden.

Mit dem Waldmeister verbinde ich Wärme, Sonne, helles zartes Grün. Er ist für mich der Bote des beginnenden Sommers, des Entfaltens der Natur. Wenn der Waldmeister blüht, dann sind die kalten Nächte vorbei, das Leben wird nach draußen verlagert, die zwischenmenschliche Kommunikation nimmt wieder zu, man begegnet sich wieder.

Als Kind war ich mit meinen Eltern viel im Wald unterwegs und es gab jedes Jahr ein Wochenende, an dem Waldmeister gesammelt wurde. Dieser wurde dann kopfüber in Sträussen an

einem schattigen Ort getrocknet und anschließend in Baumwollsäckehen in die Kleiderschränke gehängt. Ein Mittel gegen Kleidermotten und zudem noch mit einem feinen Geruch. Ich nehme gerade diesen lieblichen Duft des Waldmeisters wahr, diesen Duft nach Elfen, nach frischen Heu, nach Sonne, der sich erst beim Trocknen der Pflanze entwickelt.

Eine Handvoll Waldmeister wurde auf die Seite gelegt für die traditionelle Bowle. Die Zutaten für die Maibowle durften aber, entgegen der Mottenabwehr, noch keine geöffneten Blüten besitzen. Es wurde ein kleines Sträußchen gebunden, etwas anwelken gelassen und in die Bowle gelegt. Dabei wurde penibel darauf geachtet, dass

das Maikraut nach einer Viertelstunde wieder aus dem Bowlengefäss gefischt wurde. Sonst würde die Bowle bitter,

Der spezifische Geruch des Waldmeisters kommt vom Cumarin, das in der Pflanze enthalten ist. Es wird zum Aromatisieren von Eiscremes und Desserts verwendet. Cumarin stand lange im Ruf, in höheren Dosen krebserregend zu sein. Inzwischen ist die Wissenschaft von dieser "Weisheit" wieder abgekommen. In Tierversuchen an Meerschweinchen wurde ein LD₅₀ (die Hälfte der Tiere sterben bei diesem Versuch) von 200 mg

/kg Körpergewicht ermittelt. Dies würde bedeuten, dass ein Mensch mit 50 kg Körpergewicht 100 g Cumarin zu sich nehmen müsste, um in die Nähe der tödlichen Dosis zu kommen. Bei einem Cumaringehalt von zirka 1% müsste er also 100 kg Waldmeister konsumieren.

Allerdings kann Cumarin in höheren Dosen Schwindel oder Kopfschmerzen verursachen.

Die Wirkung des Waldmeisters ist krampflösend und beruhigend. In höheren Dosen wirkt er gerinnungshemmend. Aus diesem Grund sollte nicht mehr als eine Tasse Tee pro Tag getrunken werden. In geringen Dosen, vor allem in der Bowle wirkt er euphorisierend und beschwingend.

Kräuterpfarrer Künzle empfahl getrockneten Waldmeister zusammen mit Blättern von Huflattich und Minze als aromatische Beigabe zu Tabak.

Bei Schlafstörungen kann man einen Tee aus Waldmeister trinken, er ist auch hilfreich bei Leberstauung und regt die Verdauung an. Er wirkt harntreibend, entzündungshemmend,





Quelle: wikipedia.org

und gefässerweiternd. In geringen Dosen kann er Kopfschmerzen lindern. Es werden ihm zudem wurmtreibende Eigenschaften nachgesagt.

Über längere Zeit kann die Anwendung von Waldmeister bei empfindlichen Menschen Leberschäden verursachen, die sich jedoch nach Absetzen des Krautes wieder zurückbilden.

Waldmeister wird, außer in der Bowle, auch noch in Wackelpudding, Speiseeis und in Likören verwendet. Er dient als aromatisierende Zugabe. Früher war er noch in der Berliner Weissen als Sirup enthalten (die grüne Variante), wobei die Farbe nicht vom Waldmeister selbst kommt, sondern ihren Ursprung in grüner Lebensmittelfarbe hat. Auch ist das Aroma inzwischen in den Produkten künstlicher Natur, was mir den Geschmack an käuflichen Produkten mit Waldmeistergeschmack verdorben hat. Seit 1981 ist Waldmeister in Deutschland als Lebensmittelzusatzstoff in kommerziellen Nahrungsmitteln, des Cumarins wegen, verboten. Obwohl die Giftwirkung inzwischen widerlegt

wurde, ist das Verbot nicht aufgehoben worden.

Waldmeister wächst in feuchten Buchen- und Nadelwäldern. Direkte Sonne verträgt er nicht so gut. Er liebt eher etwas schattigere Standorte. Dann tritt er aber auch in grossen Kolonien auf und erfreut das Auge mit seinem hellen Grün und später mit den weissen Tupfen der Blüten. Die Ausbreitung findet durch unterirdisch kriechende Ausläufer statt. Die Pflanze ist ein Frostkeimer, d.h. zum Keimen muss der Samen einen Frost hinter sich gebracht haben, er muss sich also im Herbst ausgesät haben, am besten unter Laub oder Zweigen. Einfacher ist es, eine Pflanze zu setzen, als den Waldmeister zu säen. Die Blüte ist von etwa Ende April bis Ende Mai. Verwenden kann man den Waldmeister vor der Blüte (Bowle, Aromatisieren von Desserts) und auch noch blühend (Tee). Wenn er verblüht ist und Früchte hat, sollte er nicht mehr verwendet werden.

Waldmeister gehört zu den Rötegewächsen. Der botanische Name kommt von griechisch *Gala* = Milch, denn die mit dem Waldmeister verwandten Kräuter sind Labkräuter und werden für die Gerinnung der Milch in Käseprodukten verwendet, und von *odoratum* = duftend.

Ein Armband aus Waldmeister sollte in der Walpurgisnacht vor Hexen und

dem bösen Blick schützen. In dieser Nacht ist er ein unverzichtbarer Begleiter. Seine euphorisierende Wirkung und der liebliche Duft passen zu dem ausschweifenden Fest.

Die alten Germanen verwendeten ihn als Zutat für ihr Bier. Wahrscheinlich ist daraus später die Maibowle entstanden.

Durch seine aphrodisierende Wirkung wurde er in den Trank für die Hochzeitsnacht gegeben und er war Bestandteil der Bettstrohkäuter, um die Geburt zu erleichtern und Mutter und Kind zu entspannen. Auch heute noch wird er in Duftkissen gefüllt. Dort verbreitet er einen Duft nach Heu und Sonne und Wärme.



Kurz vor einem Regen duftet er stark, weshalb er als Wetter-Anzeiger gilt.

Für die Astrologen: Der Waldmeister ist dem **Mond** zugeordnet, wegen des feuchten Standortes und der weissen Blüten und der **Venus** wegen des Duftes.

Das Wesen des Waldmeisters ist: Durchwachsen von Ebenen.

Autor: Marie-Luise Stettler www.lebensharmonie.ch





Wildkräuter Nildkräuter à la



Quelle: wikipedia.org

Marinierte Erdbeeren mit Waldmeister

Zutaten:

750g Erdbeeren, 2 Limetten, fünf Zweiglein Waldmeister, etwas Holunderblütensirup 80g Rohzucker.

Zubereitung:

Die Erdbeeren waschen und abzupfen, grosse Beeren etwas kleiner schneiden.

Den Waldmeister kurz abwaschen und anwelken lassen, die Blättlein abzupfen und grob hacken. Mit dem Holunderblütensirup, dem Limettensaft und dem Rohzucker mischen und unter die Erdbeeren mischen. Das Ganze zugedeckt im Kühlschrank mindestens eine Stunde ziehen lassen.

Der Holunderblütensirup kann auch durch 3 Esslöffel Weisswein ersetzt werden. Statt dem Waldmeister eignet sich auch Pfefferminze sehr gut zum Marinieren. Ein Zweig Pfefferminze genügt in diesem Fall.

Dazu passt hervorragend eine Mascarpone-Crème. Dafür werden zwei Esslöffel Mascarpone mit 100ml Schlagsahne und einem Esslöffel Ahornsirup sämig gerührt.

Ein Klacks davon auf jede Portion Erdbeeren und geniessen.

Waldmeistersirup

Zutaten:

1 Glas Honig

1 Liter Wasser

Saft von 3 Zitronen

1 Zitrone (ungespritzt)

1 Bund Waldmeister

Zubereitung:

Honig mit Wasser so lange rühren, bis sich der Honig gelöst hat. gelöst hat. Kurz aufkochen, Zitronensaft hinzugeben und abkühlen lassen. Zitronen waschen, in Scheiben schneiden und zusammen mit dem Waldmeister in den Sirup geben. Die Mischung zugedeckt 3 Tage an einen kühlen Ort stellen, absieben und in Flaschen füllen. Im Kühlschrank lässt sich der Sirup ein paar Wochen aufbewahren. Den Sirup verdünnt mit Wasser genießen.

Waldmeistergelee

Zutaten:

60 Gramm Waldmeister (ca. 2 Bund) 250 ml Wein, weiß, trocken 500 ml weißer Traubensaft (wer auf Wein

verzichten möchte, kann auch 3/4l Saft nehmen)

Saft einer Zitrone

250 Gramm Honig oder Apfeldicksaft 15g Konfigel (Apfelpektin)

Zubereitung:

Den Waldmeister gründlich waschen, auf ein Küchenhandtuch legen und ca. drei Stunden anwelken lassen. Dann grob hacken, in ein Glas geben und mit dem Wein und Saft begießen. Das Glas abdecken und ca. 12 Stunden ziehen lassen. Danach durch ein Sieb abgießen. Den Honig (oder Apfeldicksaft), den Zitronensaft und das in etwas Saft angerührtes, klümpchenfreies

Konfigel zugeben, zum Kochen bringen und unter Rühren 1-2 Minuten kochen lassen. Anschließend in Gläser abfüllen und verschließen.

Waldmeisterbowle alkoholfrei

Zutaten:

Eine Handvoll frische Waldmeisterblätter, eine Handvoll frische Walderdbeerblätter (alternativ Erdbeerblätter oder Himbeerblätter)

ein paar frische Melissenblätter Saft einer Zitrone

600 ml Apfelsaft oder Traubensaft 400 ml kohlensäurereiches Mineralwasser

Zubereitung:

Alle Blätter zu einem Strauß zusammenbinden und in ein Bowlegefäß hängen und mit Apfel- und Zitronensaft auffüllen. Für 1 Stunde in den Kühlschrank stellen. Kurz vor dem Servieren die Blätter entfernen und die Bowle mit kaltem Mineralwasser aufgießen. Besonders schön ist es, wenn man anschließend ein paar frische Melissenblätter in die Bowle gibt.

000

Waldmeister-Wackelpudding

Zutaten:

1 Handvoll Waldmeister 1 Liter Apfelsaft 25g Apfelpektin oder Konfigel

Zubereitung:

Den Waldmeister mit der Hand zerdrücken und 2 Stunden im Apfelsaft ziehen lassen, danach herausnehmen. Konfigel in etwas Saft anrühren, bis keine Klümpchen mehr vorhanden sind. Das Konfigel zu dem Saft geben und aufkochen. 1-2 Minuten köcheln lassen, in ein Gefäß füllen und nach dem Abkühlen einige Stunden in den Kühlschrank stellen. Mit Waldmeister garnieren und mit Vanillesauce oder Schlagsahne servieren.



Buchvorstellung Auf der Suche nach dem verlorenen Glück

von Jean Liedloff

Als meine heute erwachsenen Kinder noch klein waren, bekam ich ein Buch in die Hand, das mich damals sehr beeindruckte. Es ist für mich eins der besten Bücher, die über Kindererziehung geschrieben wurden und im Grunde beschreibt es nichts Anderes, als die Erfahrungen und Beobachtungen, welche die Autorin in insgesamt zweieinhalb Jahren, die sie mit den Yequana Indianern im Dschungel von Venezuela gelebt hat, machte. Sie spürte die große Zufriedenheit und das Glück, mit dem die Menschen dort lebten. Sie erlebte das Selbstverständnis, mit dem die Menschen dort ihre Kinder behandelten. Und sie sagte später in einem Artikel dazu:

"Ich würde mich schämen, den Indianern gegenüber zuzugeben, dass dort, wo ich herkomme, die Frauen sich nicht imstande fühlen, ihre Kinder großzuziehen, bevor sie ein Buch mit der von einem fremden Mann geschriebenen Anleitung dazu gelesen haben."

In unserer Gesellschaft werden die natürlichen Elterngefühle aufgrund von wissenschaftlichen Theorien unterdrückt. Die Eltern machen nicht mehr das, was sie fühlen, sondern das, was ihnen gesagt wird, dass es richtig ist.

Hier einige Auszüge aus dem Buch:

"Ein Bad gehört von Geburt an zur täglichen Routine, aber jedes Kleinkind wird auch in schnelle Flüsse getaucht: Zuerst nur mit den Füßen, dann mit den Beinen, schließlich mit dem ganzen Körper. Das Wasser wird immer reissender, bis zu strudelnden Stromschnellen und Wasserfällen, und wenn die Reaktion des Babys wachsendes Selbstvertrauen offenbahrt, wird auch die Zeit

länger, die man es dem Wasser aussetzt. Ehe es laufen oder auch nur denken kann, entwickelt sich das Yequana- Baby schon zum Experten im Einschätzen der Kraft, Richtung und Tiefe von Gewässern durch Beobachtung. Die Mitglieder seines Stammes gehören zu den fähigsten Weißwasser-Kanufahrern der Welt." (Seite 75)

"Die Neugier des Kindes und sein Wunsch, selber Dinge zu tun, bestimmt die Fähigkeit zu lernen, ohne irgendeinen Teil der Gesamtentwicklung aufgeben zu müssen. Anleitung kann nur bestimmte einzelne Fähigkeiten auf Kosten anderer vertiefen, nichts jedoch vermag das volle Spektrum der angeborenen Fähigkeiten über die Grenzen hinaus zu verbreiten. Den Preis, den das Kind dafür zahlt, daß es zu dem geführt wird, was seine Eltern für es als das Beste erachten, ist die Beeinträchtigung seiner Ganzheit." (Seite 113 – 114)

Jean Liedloff stellte mit Erstaunen fest, dass die Eltern sogar ganz gelassen blieben, wenn ein Kind an den Rand einer Grube krabbelte. Sie wussten, dass schon ein Krabbelkind seine Kräfte entsprechend einschätzen kann, wenn es niemals beeinträchtigt wird und deshalb auch niemals etwas passieren wird. Bei uns würden die meisten Eltern völlig entsetzt aufspringen, das Kind vom Grubenrand wegreißen und es um eine Erfahrung ärmer machen. Wir behindern unsere Kinder eher, als dass wir sie fördern, eigene Erfahrungen zu machen. Ich kann dieses Buch nur allen Eltern empfehlen.

Auch die Geburt eines Kindes unterscheidet sich völlig von der unseren. Jean Liedloff beobachtete bei dem Volk der Yequana, dass nach Austritt des Kindes aus dem Körper der Mutter gleich ein enger Körperkontakt besteht, der über lange Zeit bestehen bleibt - so lange, wie das Kind ihn braucht. Hierzu ein weiterer Ausschnitt aus dem Buch:

"Wenn es selbständig zu atmen begonnen hat, und friedlich auf seiner Mutter ausruht, nachdem es von Ihr gestreichelt

wurde bis es ganz ruhig ist, und wenn die Nabelschnur gänzlich aufgehört hat zu pulsieren und danach durchgeschnitten wurde, wird das kleine Wesen an die Brust gelegt, ohne Verzögerungen irgend einer Art- sei es zum Waschen, Wiegen oder Untersuchen, oder was auch sonst. Genau zu diesem Zeitpunkt, sobald die Geburt vollendet ist, wenn die Mutter und das Baby sich zum ersten Mal als getrennte Einzelwesen begegnen, muß das erfolgreiche Ereignis der Prägung statt finden."

In unserer Gesellschaft bedeutet Geburt meist ein traumatisierendes Erlebnis für die Säuglinge, die in einen grell erleuchtet Welt geboren und von der Mutter recht schnell getrennt werden. Die Säuglinge schreien oft, bis sie vor Erschöpfung einschlafen und anschließend voller Angst wieder erwachen. Bei den Yequana Müttern ist der Säugling von Geburt an ein Teil ihres Lebens, sowie auch ein Teil der Umwelt und der Mitmenschen. Er kann dabei auf die Nähe der Mutter von Anfang an vertrauen. Außerdem haben die Babys der Yequana eine ständige Zugriffsnähe zur Mutterbrust. So wird den Säuglingen und auch den Älteren, die schon krabbeln, die Möglichkeit gegeben, sich selbst zu nähren. Hierdurch werden noch unterbewußt bei dem Kind Gefühle wie Sicherheit, Eigenverantwortlichkeit, Vertrauen und Autonomie angesprochen und bilden eine selbstverständliche Lebensgrundlage.

Autor: Christa Jasinski

Iean Liedloff: "Auf der Suche nach dem verlorenen Glück" erschienen im Verlag C.H. Beck, München ISBN 978-34064572 41







iebes Gartenweden-Team! Ihr macht ein wunderbares Magazin. Es ist immer eine riesige Freude für mich, darin zu lesen und anzuwenden.

Dafür möchte ich Euch von ganzem Herzen danken.

Bewundernswert!

Liebe Grüße Heidi Vuylsteke

iebe Christa, danke für das im Großen und ✓Ganzen wieder gelungene Wedenmagazin, obwohl ein wunderbarer Artikel über die Geistige Aufrichtung fehlte.;-)

Besonders lobe ich den gärtnerischen Teil und die Kräuterabteilung. Danke auch an Marie Luise.

Zum Artikel über die Illusion habe ich eine winzige Ergänzung, denn erst dann ist es für mich stimmig. Da steht: "...Alles im Universum ist Schwingung und Energie..." Dazu möchte ich ergänzen "....und hat eine geistige Ursache. Also ist alles der Ausdruck von Bewußtsein!"

Das bringt die "personifizierte" Komponente, die einfach untrennbar damit verbunden ist. Alles andere ist mir ZU physikalisch!

Zum Artikel "Die Geomantie des Nordens":

Da wird mir - neben manchmal wunderbaren Erkenntnissen - einfach noch zuviel gewertet. Das vermindert leider die Qualität. Ich hatte früher diese Wertungen z.B. über Heilmethoden oder Ernährungsweisen anderer auch, habe mir das aber abgewöhnt, weil das im Grunde genommen nur ein Ausdruck unseres Unverständnisses ist. Weiter nichts. Da wird z.B. ein fast wunderbarer Satz: "Ich wage sogar zu behaupten, dass ein Mensch, der zu sehr auf äußerliche Ordnung und Reinheit seiner äußeren Lebensführung pocht, in Wahrheit der größte Produzent von unsichtbarem Emotionsmüll und zugleich ein Sammler von Selbstentsagungskräften und Selbstkasteiungsenergien ist" kurz darauf mit einer Behauptung über die Motivation von Veganern als "Verweigerer" entwertet. Sowas finde ich schade. Es wird dann immer alles schnell belehrend und das ist nicht produktiv.

Ich bin selbst kein Veganer - aber Vegetarier. Verweigere ich mich jetzt, Tiere zu essen, um Gott zu was zu zwingen? Das finde ich einfach nur Blödsinn!

Womit begründen wir in der Tiefe, wo die Messlatte anzusetzen ist???

Es geht darum, auch das zu ehren, was wir NICHT verstehen und selbst für uns wählen. Aber so eine Haltung überfordert sowieso die meisten Menschen.

Prinzipiell finde ich es in Ordnung, daß solche subjektiven Einschätzungen im Magazin stehen.

Aber meine Meinung dazu mußte ich hier einfach sagen.

Noch einen Punkt möchte ich erwähnen: Wenn Ihr schon die Bildquellen nennt, müßt ihr das konsequent tun - bei allen Fotos. Aber dazu habt Ihr ja in den nächsten Ausgaben Gelegenheit. Bei allen Euch geschickten dürfte das nicht schwer sein.

0000

lieb grüßt fix - miraculix

ieber Miraculix,

ich kann Deine Kritik sehr gut verstehen. Ich sehe es auch so, dass der ansonsten sehr gute Artikel über die Geomantie, durch die Bewertungen verliert. Trotzdem fand ich ihn so gut, dass ich ihn reingesetzt habe. Und ich lasse natürlich die Artikel so, wie sie mir gegeben werden, außer es sind Rechtschreibfehler oder massive grammatikalische Fehler drin. Marie-Luise, die seit Kurzem das Lektorat für den GartenWEden übernommen hat, musste ihn sogar noch strukturieren, weil der Autor alles hintereinander weg geschrieben hat - er hat aus dem Herzen geschrieben – das ist gut so und da kommen natürlich auch eigene Bewertungen vor. Man hat ja so seine eigenen Werte!

Was den angesprochenen fehlenden Artikel anbetrifft, so hatte ich Dir ja schon gesagt, dass ich immer dann Schwierigkeiten habe, wenn man eine bestimmte Therapie nur in ein oder zwei Praxen in Deutschland bekommt, weil sie der ganzen Sache einen bestimmten Namen gegeben haben, den man nur benutzen darf, wenn man es dort gelernt hat. Das ist mir zu stark Werbung für eine Praxis. Ich weiß jedoch, dass viele Heiler aufrichten können, ohne dort ein Diplom oder sonst etwas gemacht zu haben. Vielleicht sagen ja die Leser einmal, was sie davon halten, wenn hier über eine Therapieform geschrieben wird, die man nur in einer oder zwei Praxen in ganz Deutschland bekommt.

Und bezüglich der Bilder, so haben eigentlich nur die Bilder eine Quellenangabe, die nicht von uns selber sind, oder die ohne Namensnennung auf die Bildergalerie geladen wurden.

Herzliche Grüße Christa





iebe Frau Jasinski, ist meine Annahme richtig, dass es dieses wunderschöne Magazin nur online als PDF gibt?

Danke für eine kurze Nachricht und freundliche Grüße schickt

Till Abele

http://lichtbotesued.de/

ieber Herr Abele, ab sofort ist das Magazin auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive

0000

Versand 3,50 € im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: CKnoernschild@t-online.de

Herzliche Grüße Christa Jasinski

iebe Christa, ich mach dir und deinen Team einen Vorschlag.

000

Um den Energieausgleich für den GartenWeden in Gang zu bringen biete ich dir an, einen symbolischen Wert von Euro 1,-- pro Heft im Voraus für ein Jahr zu übermitteln.

Es ist ein kleines aber feines Dankeschön für deinen/euren Krafteinsatz. Was nun fehlt ist einfach deine Kontonummer, um die ich nun bitte. Dann steht den Energietransfer nichts mehr im Wege.

Liebe Grüße Peter

ieber Peter, ich danke Dir für das Angebot. Wir haben bewusst den Garten-Weden kostenlos zur Verfügung gestellt, da wir möglichst viele Menschen damit erreichen wollen, und weil wir wedisch handeln wollen. Wir gehen davon aus, dass etwas, das mit Liebe gegeben wird, auch irgendwie zurück kommt - egal auf welchem Wege. Natürlich nehmen wir, wenn jemand gerne einen Energieausgleich leisten möchte, diesen auch an, und da es zur Zeit noch keine Alternative zum Geld gibt, die deutschlandweit auch benutzt werden kann - bisher sind ja alle anderen Möglichkeiten stets regional begrenzt - ist erst einmal Geld in Ordnung. Es scheint sich jedoch eine Alternative abzuzeichnen, die überregional greifen soll. Wenn es dort die ersten Erfahrungen gibt, werden wir darüber

Die Konto-Nummer, auf die Du die 12,- € überweisen kannst, lautet 8193450 BLZ: 72051840 bei der Sparkasse Günzburg-Krumbach. Bitte gib den Verwendungszweck GartenWeden

berichten.

Herzlichen Dank von allen Beteiligten Christa



Gesundheit

Angstfrei von Krankheiten durch die 5 biologischen Naturgesetze

Fragen und Antworten

Brustkrebs

Liebe Frau Jasinski, mir gefällt Ihr Magazin sehr gut. Alle Themen finde ich interessant. Obwohl ich leider noch keinen Garten habe, gefällt mir auch das Gartenthema - es macht mir Lust, mir einen zuzulegen. Ich habe jetzt einmal wegen einem Schrebergarten nachgefragt - vielleicht bekomme ich einen.

Was mich aber im Augenblick vordringlich interessiert, das sind die 5 biologischen Gesetzmäßigkeiten. Das wird so gut erklärt und ich habe gleich noch eine Frage dazu. Eine Bekannte von mir hat Brustkrebs und sie will auf keinen Fall Chemotherapie oder ähnliches machen. Ich habe sie auf die 5 Gesetzmäßigkeiten aufmerksam gemacht und sie wird da weiter forschen und sie ist zur Zeit auf der Suche nach einen Arzt oder Heilpraktiker, der damit arbeitet. Was können Sie, oder Herr Münnich zu dem Thema sagen?

Ich danke für Ihre Mühe Annelise B.

Antwort von David Münnich:

Grundlegend muss man erstmal "Brustkrebs" als einen diagnostisch unbrauchbaren Begriff entlarven. Denn die Frage ist, welches Gewebe tut was? Die Brust ist schließlich nicht ein einziger Teil. Dort hätten wir die Milchdrüsen, die Milchgänge, das Fettgewebe, die Lederhaut um die Brust herum, und schließlich die äußere Haut.

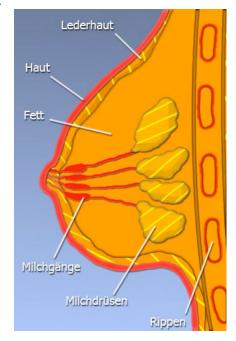
Bis auf die äußere Haut können alle vier anderen relevant werden, doch Ursache und Verlauf sind gänzlich anders.

Mit dem Begriff "Brustkrebs" sollte man sich also niemals zufrieden geben. Wie man die Programme selbständig unterscheiden kann geht aus diesem Text hervor.

Im folgenden gibt es eine grobe Beschreibung der Ursachen, Verläufe und Sinnhaftigkeiten dieser vier biologischen Programme.

Eine große Rolle spielt stets auch die Hirnigkeit die durch den Klatschtest zuverlässig ermittelt werden kann.

So gibt die führende bzw. obere Hand beim Klatschen die biologische Händigkeit an. Ist die rechte Hand oben, ist man linkshirnig. Ist die linke Hand oben, ist man rechtshirnig.



Milchdrüsen:

Die Milchdrüsen produzieren Milch. Eine Funktionssteigerung wird notwendig, wenn man ein Geschöpf wahrnimmt, das umsorgt werden muss und sich selbst nicht helfen kann.

Normalerweise ist es nur das schreiende Kind. Doch wenn sich das Kind jetzt verletzt, dann wird die Milchdrüse (falls die Mutter sich derart sorgt) dauerhaft eine Funktionssteigerung machen, um dem Kind Milch zur Verfügung stellen zu können, damit dieses problemloser und schneller heilen kann.

Doch wenn diese Milchdrüsen nun über Monate pausenlos in hoher Aktivität sind, werden sie auch Zellteilung machen, um NOCH mehr Milch produzieren zu können, da es bisher ja offenbar nicht ausreichend war.

Nun spricht mancheiner von Knoten in der Brust, da die Milchdrüsen gewachsen sind.

Wird das Kind nun gesund ist das Programm der Milchdrüsen nicht mehr notwendig, es wird eingestellt. Die Reparaturphase beginnt.

Jetzt wird Wasser eingelagert und die Milchdrüsen wachsen sehr rasant an. Jetzt beginnt meistens die große Panik, obwohl nun eigentlich das Problem gelöst ist.

Das neuerliche schnelle Wachstum ist jedoch nicht durch eine Zellzunahme bedingt, sondern die Milchdrüsen haben wie ein Schwamm Wasser aufgesaugt.

Im Verlaufe der Reparaturphase wird das zusätzliche Gewebe in der Brust verkäsend, eitrig wieder abgebaut. Die Brust kann unter Umständen auch aufbrechen.



Dies als Reparaturphase zu erkennen, fällt den meisten verständlicherweise schwer. Ob medizinisches Eingreifen notwendig ist, muss individuell geklärt werden.

Falls der Prozess klein genug ist, bleibt die Brust geschlossen. Es läuft nur eine eitrige Flüssigkeit aus der Brustwarze.

In unserer heutigen Gesellschaft werden aber nicht nur Verletzungssituationen des Babys als Sorgekonflikt interpretiert, sondern zum Beispiel auch Sorgen wegen schlechter Schulnoten des Kindes. All jenes, was eine Mutter als Sorgekonflikt wahrnehmen könnten. Doch auch Streitkonflikte (schwere Vertrauensbrüche) können derart wahrgenommen werden. Und zwar fallen diese Sorge/Streit-Konflikte nicht nur mit dem eigenen Kind an, sondern auch mit Partnern, der eigenen Mutter und allen Personen die eine Relevanz für die Frau haben. Selten vorkommend, aber auch möglich, eine generelle Sorge um die Familie, weil zB. das Nest/Haus zerstört wurde oder nicht mehr genügend Schutz und Fürsorge bietet.

Die Lokalisation lässt sich wie folgt erklären. Die Linkshirnerin/Rechtshänderin hat ihre Konflikte bezüglich der Mutter, den Kindern und des "Nestes" in der linken Brust. Bezüglich des Partners und anderer Personen in der rechten Brust.

Für die Rechtshirnerin/Linkshänderin ist alles spiegelverkehrt: Mutter/ Kind/Nest sind rechts - Partner und andere Personen in der linken Brust.

Zusatzinformation: Eine Frau die gerade stillt wird deutlich mehr Milch zur Verfügung haben. Wenn man allerdings nicht stillt läuft lediglich eine seröse Flüssigkeit aus der Brust.

Falls keine passenden Mykobakterien oder Tuberkel vorhanden sind, kann das zusätzliche Gewebe in der Reparaturphase nicht abgebaut werden. Es wird eingekapselt und bleibt für immer dort stehen. Dies kann auch als Krebs diagnostiziert werden.

Die Milchgänge:

Das Programm der Milchgänge wird notwendig, wenn einem ein Wesen, das noch gesäugt werden müsste (oder man es so empfindet) quasi von der Brust gerissen wird.

Beispielsweise kann das passieren, wenn man einer Frau ihr Kind wegnimmt, oder man einem Mädchen das geliebte Haustier wegnimmt. Doch dies sind nur Beispiele um eine grobe Idee zu bekommen. Nicht an den Beispielen festklammern!

Der Sinn liegt darin, dass die Milchgänge sich weit stellen, damit die Milch ablaufen kann, da sie ja nicht mehr gebraucht wird, weil das Wesen verloren ist.

In der Reparaturphase des Programmes schwellen die Milchgänge unter Schmerzen an. Die Schmerzen kommen durch die Milch, die sich hinter der Schwellung staut. Die Brust leer zu saugen kann dort Abhilfe schaffen.

Die Schwellungsphase in der Reparatur ist auch in diesem Fall wieder der Moment, den man dann als "Brustkrebs" bezeichnet, weil die Brust ja größer ist und etwas darin ist, was normalerweise nicht dort ist. Die Schwellung dauert in etwa so lange wie der Konflikt aktiv war.

Die Zuordnung der Seitigkeiten erfolgt genau gleich wie im Falle der Milchdrüsen.



Das Fettgewebe:

Fettgewebe ändert seine Funktion bei Konflikten die den Selbstwert betreffen.

Dies betrifft das Fettgewebe des ganzen Körpers, nicht nur das der Brust, und der Konflikt bezieht sich ieweils auf die bestimmte Stelle an der es auftritt.

Im Falle der Brust somit logischerweise, wenn die Brust zum Beispiel nicht gut genug oder schön genug ist. Entweder durch die eigene Erkenntnis oder weil jemand es sagt.

In der aktiven Phase wird jedoch das Fettgewebe abgebaut. Es wird löchrig und dünner. Davon merken wir nichts.

Nach Konfliktlösung wird es unter Schwellung aufgebaut und dichter und stärker gemacht als vorher. Durch die Schwellung können unter Umständen Schmerzen entstehen.

In der Natur gibt es natürlich keine Konflikte bezüglich der Optik von Brüsten. Dies ist lediglich eine Eigenheit unserer Gesellschaft.

Wenn es in der Natur solche Konflikte gibt, dann geht es darum, an einer Stelle nicht stabil genug zu sein. Durch diese Verdichtung und Verstärkung des betroffenen Gewebes, wird dort Abhilfe geschaffen.

Auch in diesem Falle bemerken wir das Programm erst in der Heilungsphase oder nachdem die Heilungsphase abgelaufen ist und das Gewebe nun überschüssig vorhanden ist (zur Stabilisierung der betroffenen Stelle).



Die Lederhaut:

Die Lederhaut umhüllt uns fast gänzlich und dient dem Schutz vor der Aussenwelt.

Aus diesem Grund reagiert sie auf den biologischen Konflikt der Attacke.

Der Mensch hat jedoch die Eigenheit auch Beleidigungen oder Besudelungen als Attacke aufzufassen.

Neben realen Attacken, gegen die bestimmte Körperstelle, könnte auch eine Beleidigung der Brust, eine Narbe oder sonstige Besudelungen als Angriff aufgefasst werden, vor denen der Körper sich schützen will.

Die Lederhaut baut in der konfliktaktiven Phase nun eine sinnvolle "Schutzwand" auf, um gegen zukünftige Attacken gewappnet zu sein.

Dieses Wachstum kann unter der Haut geschehen aber auch durchbrechen.

Im Falle der Konfliktlösung kann dies beim Vorhandensein der benötigten Mikroben abgebaut werden. Falls nicht, kann es wegoperiert werden (wenn es stört).

Die Unterschiede erkennen:

Aus den 4 Beschreibungen gehen die Unterschiede der Programme hervor, dass man im Fall der Fälle herausfinden kann, was für ein Programm im Gange ist, und in welcher Phase es sich befindet.

Läuft seröse Flüssigkeit (oder viel Milch) aus der Brust, sind es die Milchdrüsen. Läuft Eiter heraus, ist es die Reparaturphase der Milchdrüsen.

Während in der aktiven Phase der Milchgänge ebenfalls Milch aus der Brust läuft ist die Heilungsphase (die dann als Krebs diagnostiziert werden kann) jedoch deutlich zu unterscheiden, da es einen ziehenden Schmerz gibt.

Das Zellwachstum der Lederhaut geschieht auf der Brust, nicht in ihr drin.

Und ganz plötzliche Vergrößerungen über Stunden oder einen Tag (statt über Wochen und Monate) sind stets das Resultat der einsetzenden Reparaturphase, die immer mit Schwellung einhergeht.

Wenn man sich jetzt fragt, was denn an Brustkrebs so gefährlich sein soll, dann ist dies eine gute Frage, die man sich selbst beantworten sollte.

An vergrößerten Milchdrüsen kann ich nicht sterben. Erst wenn sie unglaubliche Ausmaße bekommen, dass andere Organe dadurch geschädigt werden könnten, besteht eine Gefahr.

So darf jeder sich selbst logisch herleiten, was gefährlich sein könnte und was nicht.

Nur eines ist klar: Bösartiges Gewebe und Metastasen, die sich durch den Körper fressen, gibt es keine. Diese Annahmen waren stets nur das Resultat unserer stark kulturell und religiös auf Krieg, Gut/Böse und "dagegen" geprägten Gesellschaft, jedoch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse.

So ist im Falle der Brustkrebsdiagnose die Ruhe zu bewahren. Was im Körper vor sich geht, ist von der Natur sinnvoll gedacht, und es geht in keinem Fall etwas Falsches vor sich. Kein Böses Tier ist in uns. Man hat nun jedoch die Möglichkeit den Konfliktinhalt mit seiner Lebenssituation zu vergleichen. So überblickt man zuerst einmal die ursächliche Situation und kann dann mit Ruhe die nächsten Schritte planen.

So kann man auch den Wahrheitsgehalt, dieser hier gemachten Aussagen, risikolos überprüfen.

Alles nochmal im Einzelnen und detailierter erklärt: http://neue-mediz.in/lexikon/brust.htm

Die 5 Biologischen Naturgesetze

gut erklärt auf http://www.neue-mediz.in



1. Gesetzmäßigkeit: Die Eiserne Regel des Krebs



2. Gesetzmäßigkeit: Die Zweiphasigkeit



3. Gesetzmäßigkeit:

Das ontogenetisch bedingte System des Krebs und der Krebsäquivalente



4. Gesetzmäßigkeit:

Das ontogenetisch bedingte System der Mikroben



5. Gesetzmäßigkeit:

Die Quintessenz - Der biologische

Die Gesetzmässigkeiten gelten für alle Tiere und Pflanzen gleichermaßen.





"Herzlich '03" Mischtechnik / Leinwand Privatbesitz Hannover Künstlerin Juja www.jujax.de



Handwerkliches Kleidung oder Gewand?

Es gibt viele Hinweise dafür, dass der Mensch einmal in der Lage war, seine Körpertemperatur auch ohne Kleidung zu halten. Wer die Anastasia-Bücher kennt, der weiß, dass Anastasia in der Lage ist, sich ohne Gewandung in der sibirischen Taiga aufzuhalten und das auch bei tieferen Temperaturen. Auch Cook und Darwin berichteten darüber, dass sie die Feuerländer selbst bei tiefen Temperaturen ohne irgendeine Bekleidung vorfanden.

Ich bin davon überzeugt, dass wir dies wieder erreichen können. Um das zu schaffen, gilt es jedoch, zuerst einmal wieder diese Naturkräfte in sich zu erkennen und den Umgang damit zu erlernen, wie man sich zum Beispiel bei extremer Kälte eine Wärmeaura aufbaut und bei großer Hitze den Kreislauf soweit drosselt, um sich darüber eine persönliche Klimazone zu schaffen. Dazu gehört für den Menschen erst einmal ein Zurück zur Natur, um die feinstofflichen und energetischen Abläufe innerhalb der



Natur zu beobachten und zu erforschen. Das heißt nicht, dass der Mensch nicht auch unabhängig von der Außentemperatur seinen Körper einhüllen will und das dann auch sollte - das ist völlig in Ordnung, denn wir hüllen uns auch ein, wenn die Temperaturen es nicht mehr erfordern.

Die Tatsache, dass wir Kleidung benötigen, wurde jedoch von der Kleidungsindustrie benutzt, um daraus ständig wechselnde Moden zu kreieren und uns so in eine Situation zu bringen, uns ständig Neues kaufen zu müssen.

Es gab einmal Zeiten, wo der Mensch das trug, was seiner Persönlichkeit entsprach und nicht etwas, was ihm sein Umfeld aufdrückte. Es war die Zeit der Gewänder. Die Menschen besaßen ein paar wenige Gewänder und die wurden über Jahrzehnte getragen, so lange, bis sie verschlissen waren. Diese Gewänder wurden einzeln angefertigt und waren liebevoll verziert und bestickt. Sie wurden ausnahmslos aus natürlichen Stoffen genäht und waren auf die Bedürfnisse des einzelnen Menschen ausgerichtet. Dass Gewänder eng mit der Persönlichkeit verbunden waren, zeigen auch viele Aussprüche, die wir heute noch haben. Man spricht zum Beispiel davon, dass etwas im neuen Gewand daher kommt, wenn sich etwas verändert hat. Es heißt auch, dass sich jemand in ein Gewand kleidet, das ihm nicht gehört - das ihm nicht passt. Und es ist wirklich so. Ein Gewand, das für eine bestimmte Persönlichkeit genäht wurde, passt auch nur zu dieser Persönlichkeit.

Im Zuge der Gleichmachung wurden dann die Moden eingeführt – alle Menschen trugen nun in etwa gleiche Kleidung, die sich nur noch wenig unterschied. Sie wurde dann immer zweckmäßiger und schlichter, weil ein individuelles Besticken zum Beispiel viel zu teuer wäre und man es nicht mit dem nächsten Modewechsel wegschmeißen

kann. Wer trägt heute noch einen Mantel, der mit viel Liebe genäht wurde 20 Jahre lang? Ein guter Mantelstoff verschleißt auch nicht in 20 Jahren, weil er ja nicht Tag für Tag 12 Stunden lang getragen wird. Die Menschen tragen heute Wegwerfkleidung, die für eine Saison gedacht ist. Und da spielt dann weder der



Stoff eine Rolle, der voller Chemikalien steckt und die Haut belastet, noch der Schnitt, der teilweise so ungünstig ist, dass er einengt und zwickt und überhaupt nicht sitzt, weil er nach einem Normmaß hergestellt wurde. Welcher Körper entspricht schon der Norm? Ein Gewand, das mit Liebe genäht wurde, das auf die Persönlichkeit des Menschen zugeschnitten und liebevoll verziert ist, das aus edlen Naturstoffen besteht, hat eine völlig andere Energie, wie ein in einer Fabrik als Massenproduktion hergestelltes Kleidungsstück, das aus Materialien ist, die entweder chemisch hergestellt werden oder die aus einer Baumwolle sind, die nur durch hohen Chemieeinsatz wächst und mit riesigen Maschinen geerntet wird. Das, was da entsteht, bezeichne ich als Kleidung – es ist kein Gewand! Ein Gewand ist etwas völlig anderes, ein Gewand hat eine eigene Energie, eine Energie, die den Menschen stärkt und nicht schwächt wie ein Industrieprodukt.



Was macht nun ein energetisch den Menschen stärkendes Gewand aus?

- Die Persönlichkeit des Menschen und deren Bedürfnisse sollten an erster Stelle stehen.
- Die individuelle Figur des Menschen ist der Bezugspunkt für den Schnitt des Gewandes.
- Der Mensch ist keine Modepuppe, die steif herum steht, sondern er bewegt sich in seinem Gewand, er setzt sich, bückt sich und tanzt, wirbelt ein Kind durch die Luft oder pflanzt einen Baum. Also sollte das Gewand eine zweite Haut sein und nicht eine Zwangsjacke. Weder Schulterpolster, Wattierungen, Versteifungen, also alles, was etwas vortäuscht, was nicht zu dem Menschen passt, gehört zu einem individuellen Gewand.
- Der Stoff sollte so natürlich wie möglich sein – die Haut muss durch das Gewand noch atmen können.
- Das Gewand sollte von einem Menschen hergestellt werden, der es gerne macht – mit Liebe.
- Und zuletzt, aber nicht an letzter Stelle, das Gewand sollte so schön sein, dass sich jeder Mensch als König oder Königin fühlt, denn das ist ein jeder Mensch.



Ich weiß, dass es heute sehr schwierig ist, ein Gewand, was nach den obigen Kriterien genäht und gestaltet ist, zu bekommen. Das geht höchstens, indem man jemanden findet, der es selber näht. Und dabei sind dann noch die meisten Menschen auf Industrieschnitte angewiesen. Ich möchte deshalb Jeden, der nähen kann, dazu ermuntern, sich einmal daran zu wagen, selber Schnitte zu gestalten. Ich habe schon meinen Kindern fast alles selber genäht. Da meine Tochter, als sie 13 Jahre alt war, etwas Anderes zum Anziehen haben wollte, als es zu der Zeit üblich war, habe ich begonnen, mich daran zu wagen, selber Schnitte zu gestalten. Dazu halfen mir entsprechende Bücher. Und es ging wesentlich leichter, als ich dachte. Seit dieser Zeit benötige ich keine Industrieschnitte mehr und ich habe auf diese Weise gelernt, Schnitte selber zu gestalten und das Gewand anschließend auf den Körper des Menschen, für den es gedacht war, auszurichten. Ich begann Textilmuseen zu besuchen und besorgte mir entsprechende Bücher.

Bücher, die mich damals weiter brachten waren:

- Ruth Barkemeyer Ursula Meinken: "Größen, Körpermaße und elementare Schnitte für Bekleidung, erschienen im Pädagogischen Verlag Burgbücherei Schneider GmbH
- "Kinder-Bekleidung" aus der Reihe "Werkbücher für Kinder, Eltern und Erzieher" Band 10, erschienen im Verlag Freies Geistesleben
- "Kostümschnitte und Gewandformen" von Max Tilke, erschienen im Parkland-Verlag

Ich wünsche allen Näherinnen und Nähern viel Vergnügen beim Ausprobieren!

Mit diesem Artikel möchte ich eine Themenreihe beginnen, in der Menschen, die etwas mit Liebe herstellen und



dieses auch handwerklich sehr gekonnt machen, das vorstellen, was sie tun. Es gibt viele Menschen, die noch Besonderes können und es gibt viele Menschen, die etwas Besonderes suchen. Ich möchte erreichen, dass genau diese Fähigkeiten wieder unterstützt werden.

Jeder, der etwas benötigt, der sollte sich überlegen, ob es nicht letztendlich sogar weniger kostet, zum Beispiel einmal mehr für ein Kleidungstück auszugeben, das man anschließend über viele Jahre trägt, weil es einfach schön ist und die eigene Energie stärkt, als in dieser Zeit etliche Wegwerfteile zu kaufen.

Ich setze sehr gerne Artikel in diesen Bereich, wenn er gleichzeitig auch Tipps zum eigenen Tun gibt. Wer mag, kann uns also sehr gerne einen Artikel über sein Handwerk schicken, mit Fotos der Werke und wir setzen natürlich auch seine E-Mail-Adresse darunter.

Die Fotos in diesem Artikel zeigen meine handwerklich hergestellten Gewänder.

Autor: Christa Jasinsksi



Geschichte ertie Weinstein

Erfinder der Weinsteinsäure... Und noch so Einigem

Von Alf Jasinski

337. Wirtshaus - Bertie Weinstein, die Zweite!

ertie Weinstein, seines Zeichens Sammler alles Möglichen und Unmöglichen, ist für meinen derzeitigen Gast ein Wunder an Gottes Vielschichtigkeit, wobei man sich nicht so ganz sicher sein darf, ob GOTT nicht gelegentlich zuviel Humor in diese Welt einstrahlt!

Natürlich bleibt es wieder mir überlassen, Thalus' Erlebnisse in Worte zu fassen, wobei ich mir manchmal ganze Nächte um die Ohren schlage, weil es ihm scheinbar zu langsam geht, wie ich in die Tasten "einpenne", wie er sich gelegentlich über meine Schreibgeschwindigkeit auslässt. Doch hier bin ich ihm einen Deut im Vorteil - schreiben kann er nämlich nicht ohne meine Finger; das ist sein Handicap, worüber ich mich manchmal regelrecht weide in besonders bedächtiger Art meiner von ihm gerügten Langsamkeit. Man will sich ja nicht gänzlich seines Egos beschnitten sehen - oder!?

"Laber nicht und schreib weiter", schwingt soeben durch mein Sein.

Meinetwegen - bin gerade dafür gelaunt!

Also, Bertie Weinsteins Lebensphilosophie (was ja soviel heisst wie "Liebe zur Weisheit innerhalb des Lebens") ist folgende: "Wo immer sich etwas finden lässt, ist es zu verwerten; wo sich nichts finden lässt, ist ein Etwas nur noch nicht wahrgenommen und schon deshalb als ein kommendes Etwas einzusammeln".

Innerhalb eines derartig komplexen Denkens kommt auch sein Psychotherapeut gehörig ins Schwitzen, der ihm seit dem letzten Wasserstoffexperiment in der alten Ziegelei "der Ordnung halber" vom Gemeinderat zugeteilt wurde. Es ist nicht so, dass die Gemeinde seines Heimatortes etwa Angst um sich hat - nein, sie haben lediglich gewisse Bedenken betreffs baulicher Veränderungen in der alten Ziegelei!

Nun übergebe ich die Führung wieder meinem Gast, der schon fieberhaft darauf wartet, loszulegen.

Wie jeden Mittwoch in der Woche, begibt sich mein Wirt Bertie nun seit 8 Wochen zu seinem Psychotherapeuten - einem intelligenten und warmherzigen Analytiker der ersten Güte. Als Professor, Doktor, Doktor Denebius eine öffentlich bekannte Persönlichkeit, aber im Grunde dennoch relativ bescheiden in seinem Wesen. Wie gewohnt, zog Bertie im Wartezimmer seine Schuhe und Socken aus, weil ihm der dicke Velourteppich erklärt, darauf mit Genuss zu wandeln. Nicht dass der Teppich tatsächlich mit ihm spräche – es sei nur seine persönliche Meinung, der Teppich wäre dafür geradezu geschaffen, meinte Bertie einmal zu seinem Therapeuten.

"Es ist doch alles, was geschaffen ist, mit einem besonderen Verwendungszweck versehen – auch Sie Herr Professor", erklärte er damals seinem Therapeuten, der daraufhin schmunzelnd deklarierte, diese Sichtweise habe etwas aussergewöhnlich Wahres an sich.

An diesem Mittwoch nun festigte sich beim Professor die Ansicht, Bertie Weinstein sei zwar ein sehr komplexer

Geist der Gesellschaft, aber keineswegs eine Gefahr für sie. Grundsätzlich könne er die Therapiesitzungen abschliessen, doch dieser Patient faszinierte ihn zu sehr, um sich weiterhin nicht mit ihm zu befassen.

Besonders diese mystische Schau seines Schützlings, wie er ihn insgeheim für sich bezeichnete, zeige auf, dass sich hinter der Stirn ein grosser Denker verberge. Die komplexe Ausdrucksweise Berties erinnerte ihn an die grossen griechischen Denker der Antike, angereichert mit heutigen Aspekten der gesamten Wissenschaften seither. (Das schmeichelte natürlich mir in meiner mir prächtigen Bescheidenheit – aber um mich geht es ja gar nicht!).

Sie sassen sich gegenüber, da Bertie im Liegen auf der Ledercouch innerhalb von 10 Sekunden einschlafen würde.

Der Professor fragte ihn gerade, wie er denn zu den zeitgeistigen Philosophien stünde, als Berties Blick auf die Orchidee auf der Fensterbank fiel und spontan sagte: "Für mich ist meine zukünftige Frau eine Orchidee - vielleicht war sie mal eine Orchidee".

"Ihre Sicht der Durchdrungenheit inkarnativer Reifung allen Lebens ist mir mittlerweile bekannt – aber sagten Sie nicht einmal, eine Pflanze habe ihr Bewusstsein nicht innerhalb, sondern ausserhalb sich selbst; sozusagen als darüber schwebende Einheit?"

"Das ist richtig", erwiderte Bertie. "Doch, ob nun das Bewusstsein innerlich, äusserlich oder alles zusammen ist, hängt doch nur davon ab, wie reif es sich entwickelt hat".

"Dann müssten wir Menschen auf der Erde die reifste Spezies sein."

"Es hat den Anschein", sinnierte Bertie nun sehr nachdenklich. "Doch



können wir uns sicher sein, dass dies der Wahrheit entspricht, bloss weil wir nicht oder noch nicht wahrnehmen, ob es eine reifere Spezies neben uns gibt!?"

"Wie meinen Sie das?"

"Wo immer sich etwas finden lässt, ist es zu verwerten; wo sich nichts finden lässt, ist ein Etwas nur noch nicht wahrgenommen worden und schon deshalb als ein kommendes Etwas einzusammeln", erklärte Bertie seine Sicht der Dinge.

"Das ist paradox, Bertie. Sie können dieses Paradoxon nicht einfach verifizieren als sei es in der Tat auch so verifizierbar", warf sein Therapeut ein.

"Sie sind aber kompliziert", lachte Bertie nun freundlich. "Wenn ich hinter Ihrem Haus etwas finde, das Sie nicht wahrgenommen haben, dann existiert es trotzdem. Und wenn ich es Ihnen sage und zeige, nehmen es auch Sie wahr und werden dabei feststellen, wie interessant doch gerade das im Moment nicht Wahrnehmbare für uns Menschen ist!"

"Das ist Schrödinger-Logik", lachte nun der Professor auf, "Dass etwas existent ist, obwohl es zugleich nicht existiert".

"Weiss nicht wer das ist – aber das stimmt schon", meinte Bertie treuherzig. "So sagt mir mein Gast öfter, dass Wahrnehmungen in unserer Welt der mannigfaltigen Erscheinungen sowohl subjektiver als auch objektiver Natur sind. Nur wir Menschen klammern uns zu sehr in das objektive Denken, anstatt beide Naturen gleichzeitig zu nutzen."

"Ihr "Gast", wie Sie Ihren seltsamen Einwohner in sich nennen – wann haben Sie mit ihm Kontakt bekommen!?"

"Ach – das ist schon lange her; weiss ich nicht mehr so genau. Jeder Mensch hat seinen und meiner nennt sich eben Thalus", plapperte er ungeniert. "Meist hängt er nur so rum und beobachtet mich, was ich so alles mache. Er meint



ich sei ein merkwürdiges Exemplar eines Homo-Sapiens, dem man eigentlich nicht viel erklären müsse – ausser, dass man besser auf seine Gastwirtschaft achten solle. Damit meint er meinen Körper; er nennt ihn sein Gasthaus."

"Können Sie mir Ihren Gast näher beschreiben – ich meine damit, als was bezeichnet er sich denn nun wirklich?"

Bertie kratzte sich an der Nase und fuhr nachdenklich fort: "So genau haben wir noch nicht darüber reflektiert. Doch ich denke mir mal so: Er ist eigentlich auch eine Sie und stellt die Geistseele jedes Menschen dar. Beim Mann eben männlich und bei einer Frau weiblich - wie er/sie das macht, weiss ich auch nicht; ist ja auch nicht wichtig."

"Und er/sie kann sich für Sie auch sichtbar machen, wenn Sie das wollen?"

"Ich weiss gar nicht, ob ich das will - es passiert einfach und ich finde das angenehm. Er ist ja nicht wirklich materiell, eher so ein flimmerndes Gebilde menschlicher Statur und mit Gesichtszügen. Ich glaube, er bewegt auch Gegenstände über telekinetische Kräfte oder dergleichen, wobei er sich gelegentlich schon etwas

> unbeholfen anstellt." Sein Grinsen erheiterte auch den Professor.

"Ihre gesamte Kommunikation findet wie statt?"

"Geistig und zum Teil auch schwach akustisch – so eine Mischung von Allem", erwiderte Bertie. "Er ist aber auch kein Engel oder dergleichen – einfach nur der göttliche Aspekt des Materieaufbaus, um darin Erfahrungen zu sammeln, die sich das Allwesen einverleibt. Ich mag solche Sammler sowieso - sie finden Vieles, was andere wegwerfen und das zu schade ist für eine Nichtbeachtung."

Der Professor nickte innerlich und fragte sich, ob dieser Bertie nicht der echtere Mensch von ihnen beiden sei!

"Können Sie mir erklären, was dann das Böse in dieser Welt bestimmt – sind denn manche "Gäste" böse Geistseelen!?"

"Aber nein", konterte Bertie nun. "Beim Bösen fehlt nur die Anwesenheit des Guten; der Mensch in seinem Egodenken hat nur noch nicht wahrgenommen, das Gute zu finden. Die Geistseelen sind alle neutrale Schöpfungen, die auch unser Gewissen konzipieren - je nachdem, wie leicht oder schwer es sich die Wirte anlegen lassen!"

"Dann ist das Leben für Sie nur eine Gewissensfrage", stellte der Professor fest.

"Ich denke schon", brummte Bertie nun und es fiel ihm ein, dass er beinahe den Geburtstag seiner Freundin vergessen hätte. "Das darf nicht passieren!"



"Was darf nicht passieren", fragte der Professor neugierig, weil er Berties Gedanken nicht nachvollziehen konnte. Bertie erklärte es ihm.

"Na – dann sollten wir für h eute Schluss machen, bevor Sie noch Ärger bekommen", lachte der Therapeut und entließ Bertie.

"Ach – das gibt keinen Ärger; höchstens Umstände, wenn ich ihn tatsächlich vergessen hätte! Im Grunde habe ich ihn vergessen und auch nicht - ist das nicht witzig!?", verabschiedete sich Bertie Weinstein.

Der Professor machte sich so seine Gedanken über Bertie Weinsteins Weisheiten. Im Grunde und streng genommen, müsste er ihn nach allen geltenden Regeln der Gesellschaftsrelevanz psychiatrisch therapieren, da er nicht der gängigen Norm eines Menschen entspricht – aber er empfand dies als glatten Mord an Berties Menschlichkeit!

So notierte er in die Therapieakte nur das, was er zugunsten Berties niederschreiben darf, um ihn nicht als "Unnormal" in die Pfanne zu hauen.

Mir gefiel dieser Professor und ich teilte seinem Gast kurz mit, er solle sich ihm noch etwas mehr nähern. Worauf mir dieser mitteilte – Ludowigo nennt er sich - dies sei aus Gründen des öffentlichen Ansehens des Professors nur sehr bedingt möglich; schließlich wolle er ihn ja nicht der komplizierten Meute seiner Berufskollegen ausliefern.

Das leuchtete mir ein!

Bertie wanderte unterdessen in Richtung seiner alten Ziegelei, in der einen neuen Trakt aus Mauern eingebaut hatte, damit sich seine Freundin darin auch wohl fühle. So, wie er früher gelebt hatte, wollte er es ihr nun doch nicht zumuten. Frauen seien ja viel empfindlicher, was Ästhetik und Gestaltung betrifft.

Beim Eintritt in die neuen Räumlichkeiten schnupperte er köstlichen Duft und erriet, daß seine Freundin ein besonderes Essen am Zubereiten war. Ihm lief das Wasser im Mund zusammen und er sagte zu mir: "Mann – ich sage Dir, heute schlemmen wir wie die Fürsten".

Da er bisher nicht begreifen will, dass ich nichts esse ausser Lichtnahrung, habe ich es auch aufgegeben, in solchen Sequenzen mit ihm zu diskutieren; also sagte ich nur heuchlerisch: "Klasse!"

Heucheln ist ja nicht Sache der Geistseelenspezies, aber wir lernen durch unsere Wirte unentwegt hinzu und gewöhnen uns auch deren Verständnis gewisser Hinterhältigkeiten an. Da wir dafür noch nicht von Oben gerügt wurden, nehme ich an, dass das nicht weiterhin nachteilig für die menschliche Spezies ist.

Nun ist es ein Riesenunterschied ob Wirte heucheln oder ob wir Gäste dies zur Pflege unserer Wirtschaften tun ich warne Sie also, sich nicht solchen überirdischen Erwägungen meiner mir prächtigen Bescheidenheit anzueignen; Sie würden dabei bald nicht mehr durchblicken!

Berties zukünftige Frau, Agnes, hat er bei seinem Klinikaufenthalt nach der mißglückten Kontaktaufnahme zu Gottes Wort, kennengelernt und im Verlaufe der Genesung funkte es zwischen diesen beiden unterschiedlichen Charakteren.

Agnes war eine energische und kluge Frau in Berties Alter. Ihre Lebenssicht näherte sich Berties an, wodurch sie viel miteinander reden konnten, was sie einander noch näher brachte. Da sie schnell begriffen hat, sich in einen Chaoten verliebt zu haben, aktivierte sie ihre innere Toleranz - sie erweiterte sie

einfach um einen unendlichen Aspekt des Wohlwollens und der weiblichen Weisheit. Ihre Geistseele heisst Liame, und war in Agnes zum ersten Male in einem irdischen Menschen zu Gast. Sie klagte mir öfter ihr Leid mit dieser Weltraumspezies, wobei ich ihr heftiges Energetiknicken zusandte. Aber im Grossen und Ganzen akklimatisierte sie sich hervorragend!

"Wo ist denn mein Geburtstagskind", schlich Bertie sich von hinten an sie heran und umarmte sie.

Gespielt erschrocken quiekte sie auf, da Berties Anschleichen dem eines mit Eisen beschuhten Elefanten glich, und drehte sich zu ihm um. Ihre Augen blitzten als sie ihn zärtlich küsste und hauchte, er sei ihr grosser Kater.

Innerhalb solcher Kommunikationen zweifelte ich erneut am menschlichen Verstand, ließ es aber schnell wieder bleiben, da sich daraus keine sonderlich schlauen Erkenntnisse zeitigen lassen.

Für diesen Tag nahmen Liame und ich uns frei und konferierten auf Ebene 11 der zwölf Ebenen unserer Bedingungen.

Sowohl Einschlafen als auch Aufwachen hatte sich bei Bertie nicht verändert, nachdem seine Freundin bei ihm eingezogen ist. Auch für Agnes schien diese Form eine starke Logik zu besitzen, weil sie sich ebenso ein- wie ausschalten konnte, wie Bertie.

In Berties Träumen bewegten sich seit Neuestem wieder Wasserstoffkonverter, wobei sich in der Mitte meines kreisförmigen Seins die Oberfläche zu kräuseln begann. Innerhalb solcher Parameter musste ich mit Allem rechnen – nur mit nichts Aufbauenden. So sprach ich ihn eines Morgens an.



"Du weißt ja, was passiert, wenn Du nochmal die Ziegelei hochjagst?"

"Das war eine falsche Berechnung", wies er leichtfertig ab. "Mir schwebt nun eine andere Möglichkeit eines Singularitätsverstärkers vor, die ich bloss noch nicht so richtig einschätzen kann."

"Bitte nicht einschätzen, sondern mittels Erkenntnissen logisch verifizierbare Berechnungen anstellen", warnte ich ihn eindringlich.

"Du immer mit Deinem Verifizieren", winkte er lachend ab. "Wenn alle Menschen stets darauf geachtet hätten, alle Ideen erst zu verifizieren, lebten wir sicherlich noch in Strohhütten!"

"Und was, bitteschön, wäre so schlecht daran?", warf ich verblüfft ein.

,...?!?.."

"Darauf hast Du keine Antwort", triumphierte ich in allen Spektralfarben flimmernd und irgendeine statische Entladung kitzelte sich durch mich hindurch.

Bertie ließ mich einfach stehen und arbeitete an einem Druckbehälter weiter, den er zusammen schweisste und anschließend prüfte, ob er dicht sei. Wie er dabei vorging, möchte ich nicht erwähnen, da es Ihnen dabei sicherlich die Haare diametral zur Schwerkraft richten würde!

Apropos diametral – Berties gesamte Ziegelei entsprach einer diametralen Vorstellung von Wohnen, Arbeiten und Entspannen. Auch seine nächtlichen Orgelspiele zeichneten sich für den Rest der Menschen am Ort diametral zu seiner Meinung aus. So hatte der Gemeinderat während Berties Klinikaufenthalt für eine sehr dicke Schallisolierung, nebst der Renovierung, gesorgt.

Da Bertie jedoch die Meinung vertrat, seine Mitmenschen müssten an seinen Konzerten teilnehmen, installierte er im Aussenbereich einige Lautsprecher, so dass nun im Ort einige allabendliche Dezibel mehr zur Geltung kamen als in früheren Zeiten.

Der Hofhund des Nachbarbauern namens Napoleon, wusste schon Minuten vorher, wann der Höllenspektakel wieder losging und raste in die andere Richtung davon. Der Bauer erkannte dies als Zeichen für seine eigene Flucht und sprang aufs Motorrad. Daran erkannte das Dorf insgesamt, sich die Ohrenstöpsel unverzüglich einzustecken.

Diese allabendliche Prozedur entwickelte sich in einen dauerhaften Zustand stoischer Gelassenheit, die Berties Kunst einer Ortsharmonisierung geradezu in politische Denkprozesse verführte.

So überdachte er bei seinem "Orgelspiel" ernsthaft, sich für die nächste Bürgermeisterwahl aufstellen zu lassen, um die Generalisierung einer überregionalen Harmonisierung in allen Orten Bayerns installieren zu lassen.

Darauf angesprochen, antwortete er mir zwischen all den Mißtönen, ich solle mich nicht immer in seine hehren Erwägungen mischen!

Wie Sie verstehen dürften, erforderte es von mir ein ungeheueres diplomatisches Geschick, allen Gästen der Dorfwirte zu vereinheitlichen, ihre Wirte nicht zur Wahl zu schicken. Besonders der Wirt des Therapeuten vertrat die Ansicht, es könne doch regelrecht interessant sein, zu beobachten, was mit Bertie als Harmonisierungs-Bürgermeister letztendlich heraus käme. Bis ich ihn davon überzeugen konnte, nur ein 70-jähriger Bürgerkrieg, vergingen sage und schreibe ganze 17 Äonen von 0,034 Sekunden!

Nachdem Bertie an einem 27. September die Bürgermeisterwahl mit 7229:1 Stimme verlor – ich weiss bis heute nicht, welcher Gast so vermessen eine Stimme gab! - winkte er kurzer Hand ab und meinte: "Dann halt in der Kreisstadt als Landrat!"

Die folgenden 16 Monate seines Daseins entwickelte er 9 unterschiedliche Singularitätsverstärker, die jedoch alle einen Defekt aufwiesen. Es gab zwar keine Wasserstoffexplosionen mehr - was die Bürger ungemein beruhigte und ihrem Stadt-Therapeuten fast schon Heiligenstatus verlieh – aber so kleinere Feuerwerke und Verpuffungen, wodurch das Bauwesen und die Glaserei recht gute Umsätze zu verzeichnen hatten.

Das Leben in dieser besonderen Kleinstadt ging an diesen kleinen Belanglosigkeiten gelassen vorbei; bis zu jenem Tag, als Bertie bei einem Einkaufbsummel mit seiner nun angetrauten Gattin Agnes einem Fremden begegnete. Der Herr sprach ihn vor dem Schaufenster eines Babyausstatters an und fragte, ob er Herr Berthold Weinstein sei.

"In ganzer Montur", lächelte Bertie freundlich.

"Dann darf ich Ihnen gratulieren - Sie haben ein grosses Erbe gemacht und unsere Kanzlei sucht Sie schon den ganzen Tag in der Stadt", stellte sich der Herr als Notar Drechseler vor.

Bertie erfuhr nun von einem entfernten Vetter aus Belgien, der unerwartet verstorben war und sowohl eine beträchtliche Geldsumme als auch ein grosses Forschungslabor hinterließ. Der Vetter erforschte zu Lebzeiten chemische Verbindungen und war auch Erfinder der "Synthetischen Lethanolsäure", die im Menschen bewirkt, gewisse Lethargien zu eliminieren. Bei einem dieser Selbstversuche eliminierte er denn auch sich selbst.

Im Verlauf der weiteren Testamentseröffnung beim Notar erfuhren Bertie und



Agnes, dass sein Vetter verfügte, Bertie solle seine Arbeiten mit den eigenen koppeln - vielleicht liesse sich etwas Vernünftiges daraus konzipieren. Es war denn auch nur diese Nachricht, die Bertie aus dem Häuschen brachte – und Agnes der Rest des Erbes.

"Nach reiflichen Studien der wissenschaftlichen Hinterlassenschaften werde ich unverzüglich ans Werk gehen", strahlte Bertie und vergaß prompt die anstehende Landratswahl.

Ich war zuerst erleichtert, doch zeitgleich geschockt, als mir einsickerte, was da auf die Kleinstadt zukommen könnte!

"Was Du auch immer befürchtest", warf Bertie darauf kopfschüttelnd ein. "Manchmal kommst Du mir schon recht mimosenhaft vor!"

"Oh Herr", fuhr mir durch meine Gesamtenergetik der prächtig bescheidenen Seinsart und ich hätte am liebsten geweint, wenn ich dafür Tränendrüsen gehabt hätte.

Bertie wanderte mit seiner Frau Agnes vergnügt nach Hause und beide planten, jeder auf seine spezifische Art, ihr weiteres Tun. Agnes sah sich inmitten schöner Möbel und einem kleinen Bauerngarten voller Blumen, Gemüse und scharrenden Hühnern. Bertie sich auf der Nobelpreisverleihung, wo er gerade das Preisgeld gönnerisch dem Stadtkindergarten spendet.

Die folgenden Tage vergingen für mich in einer unaussprechlichen Anspannung, so dass Bertie regelrecht unter Spannung stand. Besonders die abendlichen Orgelspiele spiegelten unsere Gesamtverfassung wieder und Nachbarshund Napoleon wägte ab, im Ort zu bleiben oder sich doch einen anderen Bauernhof zuzulegen - etwa so um die 120 Kilometer östlicher oder so.

Nun ist es für mich nicht so einfach wie für einen Napoleon – nicht mal der Franzose war so gefesselt wie ich - und musste mir schleunigst etwas einfallen lassen.

Inzwischen traf sich der Stadtrat wieder, der erfuhr, was sich durch ihren Bertie Weinstein eventuell auf die Stadt zubewegt und beschloss einstimmig, sich nicht mehr mit solchen magnetischen Gedanken zu befassen – sie brächten ja doch das Chaos noch schneller!

Auch Professor Denebius, der Therapeut, machte sich so seine Gedanken und reiste eigens deshalb zu einem Kollegen nach Moskau. Erstens benötigte er Hilfe eines Fachkollegen und zweitens - ein bißchen weiter weg von der Heimatstadt könne womöglich zu "dieser Zeit" auch nicht schaden.

Im weiteren Verlauf der Studien der hinterlassenen Arbeiten seines Vetters stieß Bertie auf eine interessante Konstellation – und zwar auf eine Skizze einer besonderen Destille zu Herstellung eines Extraktes aus der Stechapfelwurzel. So eine Destille traute er sich zu anzufertigen und ging daran, die dafür nötigen "Sachen" in seinem grossen Gerümpellager zusammen zu suchen.

Aber das ist wieder eine andere Geschichte!

Das Grausame meines Gastes ist seine unheimlich hinterhältige Spannungsmache, und genau wenn es auch für mich am spannensten wird, begibt er sich zur Ruhe!

Wenn der nicht will, können Sie machen was Sie auch nur wollen - es bleibt Stille im Karton!

Seine Weisheiten und seine Kenntnisse mystischer und alchemistischer Dinge ist



gewaltig, doch er weiss scheinbar nicht viel über die Neugierde der Menschen. Er meint dazu lediglich, diese sei lediglich ein Notprogramm für das Überleben in den materiellen Welten. Ja, wo sind wir denn hier? Wir brauchen also auch eine Befriedigung unserer Neugierde, müssen unser Notprogramm durchspielen, damit wir Wissen erlangen!

Dass ich mich mässigen solle, wie er soeben vermeldet, hindert mich nicht daran, Ihnen das mitgeteilt zu haben - stimmts!?

Natürlich hat er nun eine andere Gastwirtschaft zu vermelden, die auch ungemein spannend sei, lockt Thalus mich gerade innerhalb der Notprogrammerfüllung ... Es ist schon gelegentlich frustrierend, wie er mit uns umspringt. Soll ich ihn verdrängen? Nein? Aber auf Ihre Verantwortung, das möchte ich hier einmal ganz deutlich aufzeichnen - ich übernehme keine Verantwortung für etwaige Schäden in Ihren Ganglien!



Willis wahre Weis-

Satire

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er ist für sein Leben gern, aber nur richtig gute, leckere Sachen - kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen - das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...

Der Schatten. Was ist ein Schatten und warum kann man ihm nicht davonlaufen?

Er stellt das Gegenstück zum Archetyp der Persona dar und steht daher für die negativen, sozial unerwünschten und daher unterdrückten Züge der Persönlichkeit, für jenen Teil des "Ich", der wegen gesellschaftsfeindlicher Tendenzen in das Unbewusste abgeschoben wird. So steht es wenigstens in einer Enzyklopädie.

Etwas von mir abschieben? Ja, bin ich denn auf diesem Planeten in Abschiebehaft? Da möchte ich aber schon mal wissen, welches Gericht das vergeigt und welcher Richter das so verabschiedet hat!

Natürlich hat jeder einzelne Mensch seinen ganz speziellen Schatten, der sich allerdings bei Sonnenlicht nicht von den anderen Schatten unterscheidet. Auch hier müssen wir in das Innenleben des Schattens gehen - was mir viel Kopfzerbrechen macht, weil mich mein Schatten das nicht tun lässt. Immer wenn ich ihn zu fassen scheine, weicht er mir geschickt aus. Das geht so rasant, dass ich gar nicht nachkomme selbst dann nicht, wenn ich ihn mit Höchstgeschwindigkeit jage. Bin jedes



Mal total ausgepumpt und einem Infarkt näher als diesem Sch...äh, Schatten! Meiner ist besonders gemein. Geradezu durchtrieben und scheinbar jederzeit auf der Lauer, mich zu überfallen. Nur in der Dunkelheit sehe ich ihn nicht; spüre ihn aber ganz deutlich, so dass ich schon nächtelang darauf wartete, ihm eine Falle zu stellen. Außer anschließend 3 Wochen Schlafstörungen kam dabei nichts heraus. Auch sich mit ihm unterhalten bringt nicht viel, außer dass einen die Leute ganz scheel angucken und mit ihren Schatten schnell ausweichen. Ich glaube, wer sich eingehender mit seinem Schatten befasst, muß damit rechnen, von ihm so richtig verarscht zu werden! Gerade neulich meinte meine bessere Hälfte wortwörtlich. "Willi, du hast einen Schatten weg". Ich dachte, sie meinte damit, mein Schatten sei endlich verschwunden und ich guckte mich um. Aber da stand er noch immer. Bis ich begriff, sie meinte, ich hätte einen Schatten - Sie verstehen? Möglich wäre aber auch, dass sich Schatten vervielfachen. Das habe ich schon gesehen, wenn mehrere Lichtquellen aus unterschiedlichen Richtungen ankommen. Gespenstisch kann ich Ihnen sagen! Schlimm wird es, wenn man in einer einzigen Lichtquelle, z.B. der Sonne, mehrere Schatten von sich zu sehen beginnt. Ich sag's Ihnen, das verdirbt einem den Tag gründlich. Wenn ich also so schattensichtig bin, so richtig voll drin im "Sehertum Schattismus", flimmert

es gehörig vor mir, und mein höheres Selbst rebelliert betreffs Ruhestörung und so. Darauf kann ich dann keine Rücksicht nehmen – kann sich sowieso ohne mich nicht ausdrücken, gelle. Also, im Regelfalle ist der Schattismus eine noch nicht verifizierte Wissenschaft, aber ich werde darüber wohl noch eine

Doktorarbeit schreiben, damit er sich etablieren kann. Inzwischen habe ich einige Schatten studiert und festgestellt, die politischen sind den religiösen ähnlich, die wirtschaftlichen den pharmazeutischen und die restlichen ein Mischmasch aus Heino und Rambo. Auch wenn man sie nicht fassen kann, lassen sie sich dennoch ziemlich gut definieren, indem man sie einfach an ihrem Spiegelbild misst – am Herrchen oder Frauchen. Diese etwas hilflosen Menschenwesen wissen noch gar nicht, dass sie nur Gehilfen der Schatten sind. Ich kann Ihnen das leicht beweisen: Mein Schatten tut nicht das, was ich gerne möchte, er befehligt mich und ich spure nach seiner Pfeife. Erst wenn ich nachts das Licht ausmache und mich schlafen lege, kann ich schattenlos schlafen und träumen. Mich deucht, im Schlaf könnte die Antwort auf alle Fragen nach Frieden liegen, weil keine Schatten dagegen reden! Vielleicht liegt auch dort die Antwort auf jene Menschen, die wie Träumer durch die Gegend schlendern und nur das Gute sehen. Sie haben ihre Schatten überwunden und sind auch von den Asurischen nicht mehr zu fassen. Solange ich jedoch noch meinen Schatten habe und mit ihm um die Vorherrschaft ringe, kann ich auch das Wedische nur umschreiben und nicht beschreiben. Sie verstehen - der Schatten ist Schuld an meinen Weisheiten und nicht ich persönlich. Beschweren Sie sich beim Schattenmeister und nicht bei mir!

Willi



Das wedische Magazin · Mai 2009

Wir freuen uns schon heute auf die sechste Ausgabe der GartenWeden im Juni!